

Auftraggeberschaft

Stadt Menden, Museen
und
Museums- und Heimatverein Menden e.V.
Marktplatz 3
58706 Menden
Vorsitzender Rudolf Düppe

Museumskonzept

Jutta Törnig-Struck M.A.

Wissenschaftliche Realisierung

Jutta Törnig-Struck M.A., Rabea Badeda M.A.

Immobilienervice der Stadt Menden

Betriebsleiterin: Ulrike Schriever
Verantwortliche Bauleitung: Markus Majewski,
Katharina Neuhaus

Museumsszenografie

Prof. Jürg Steiner mit Victor Martínez Galipienzo,
Annabelle Schuster, Jean Yi Tan, Hellmut Monz,
Colin Steiner

Glasbau

Wolfgang Klöcker, Florian Klöcker, Oktay Ülker,
Stephan Gutschalk, Alexander Stanizek von MGB
Tovar & Kissing, Menden

Exponateinrichtung

Clemens Kritzer, Nina Dick, Stephan Ebert, Felix
Tröbinger, Lukas Pokorny und Miro Janczyk von
Vienna Arthandling, Wien

Wir danken allen beteiligten Unternehmen

Aufwind Group, Malterdingen; Broki Metallwaren,
Menden; Einz-Design, Menden; GLASbasis,
Iserlohn; heddier electronic, Reken; HISKA
Metalltechnik, Velbert; Fahnen Hübscher, Berlin;
Metallbau Christian Janßen, Menden; Arndt
von Koenigsmarck, Menden; Matthias Kringe –
Dilldappen Verlag, Netphen; Papierrestaurierungen
Marita Kuhn, Remscheid; Stefan Matlik,
Essenheim; 235 Media, Köln; müllerundröhrig,
Essen; Museumsdesign Gottfried Engels, Königs
Wusterhausen; Ingenieurbüro Dieter Schoepke,
Soest; Schreiber Innenausbau, Geyer; Franz
Simon Elektrotechnik, Menden; Stuck und Natur,
Iserlohn; Sunniva Vohland, Köln; System 180,
Berlin; Michael Szillus Lufttechnische Anlagen,
Arnsberg; Restaurierungen Christian Tüshaus,
Hemer; Tremoniamedia Filmproduktion, Dortmund;
Schreinerei Weibelhaus, Menden; Werbestudio
Kleinsorge, Menden; Wissinger, Bald Waldsee

Technik und Team

Martin Haupt, Angela Hellmann, Markus Huder,
Bernd Kraus, Margarete Schiliro

Fotos: Fotostudio Tölle, Iserlohn, Jürg Steiner

©steiner.archi

Stand: 2. Dezember 2020

Industrie-Museum der Stadt Menden (Sauerland) auf Gut Rödinghausen



Ideenwettbewerb zur Gestaltung der Ausstellungseinheit „Kaufmannsfabrikanten aus dem Märkischen Bürgertum“ im zukünftigen Industriegeschichtsmuseum auf Gut Rödinghausen, Menden

Am 6. August 2015 erhielt die Steiner Architektur-GmbH die Einladung, sich an einem Wettbewerb zu beteiligen, mit der Maßgabe, einen Raum (Kapitel 8) prototypisch zu entwerfen. Am 10. September 2015 fand in Menden die Wettbewerbspräsentation statt. Die steiner.archi belegte den 1. Platz und wurde mit den nachfolgenden Leistungsphasen beauftragt.

Auszug aus dem textlichen Teil des Entwurfs der Wettbewerbsunterlage:

»Die Transformation des 2. Obergeschosses von Gut Rödinghausen in eine Dauerausstellung zur industriellen Geschichte Mendens wird als glückliche Idee verstanden, wie Thema, Objekte und Raum zu einer sinnfälligen Einheit verschmelzen können.

Betritt das Publikum den Themenbereich, werden auf der linken Wandseite die einzelnen Protagonisten als Hausherrn – ähnlich einer Ahnengalerie – chronologisch vorgestellt. Es sind die Persönlichkeiten, die mit ihrem Ideenreichtum eine schier unüberschaubare Bandbreite an Produkten herstellen ließen und noch immer lassen und durch ihre stete Neuausrichtung der Produktion und Verfahren auf die Bedürfnisse ihrer Kunden reagieren konnten.

Diese Produktvielfalt entfaltet sich mit Hinweis auf die industrielle Produktion in der Mitte des Raumes. Die Herausforderung, unterschiedlichste Objekte aus verschiedenen Zeiten in einem

Raum zu versammeln, wird durch eine Sekundärstruktur erreicht, die auf die Thematik selbst und zugleich auf die Besonderheit des Gebäudes verweist: In Längsrichtung wird ein gläsernes Fachwerk vorgeschlagen, welches in seiner Formgebung das nach außen sichtbare Fachwerk der Gebäudefassade aufgreift und die Fülle an Objekten gut und sicher präsentiert.

Stück neben Stück wird jedes einzelne Exponat wie auf dem Fließband einer Fabrik geordnet. Dabei kann die unterfahrbare Konstruktion mit Pfosten, Streben, Riegeln und Stützen nicht nur die verschiedenartigen Exponate in Themenbereiche zusammenfassen, sondern auch auf alle Objekte und ihre Anforderungen mit Spezialeinbauten und Schüben reagieren.

Wir schlagen eine chronologische Ordnung der Objekte vor, die räumlich Bezug zur Ahnengalerie nimmt. So werden beispielsweise in der Fachwerkvitrine auf der Höhe von Rudolph und Gustav Schmöle Reit- und Wagengeschirre, Halbzeuge, über Militärzubehör bis hin zu Fertigwaren in einem sortierten und doch fließenden Übergang sichtbar. Die Präsentationsform mit Durchgängen erlaubt, die vielen Objekte von beiden Seiten zu betrachten und mit dem historischen Raum als authentischen Platz des Geschehens zu verschmelzen.«

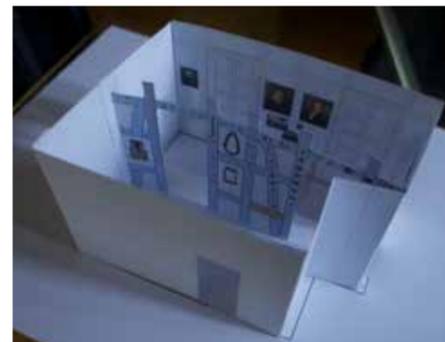
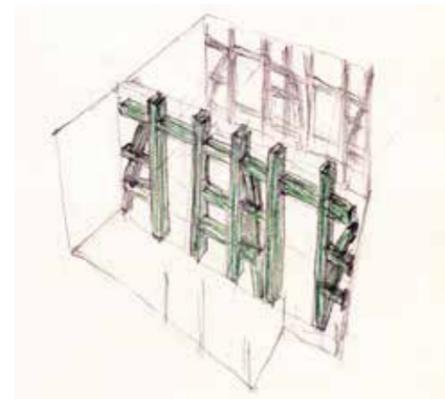
► Erste Skizze mit der Idee, das Fachwerk der Außenwand gläsern in den Raum zu projizieren (25. August 2015).

► ▼ Faltmodell als räumliche Anschauung zum Verständnis des Entwurfs, 31. August 2015

► ▶ ▲ Gläsernes Fachwerk als raumbildender Ausbau für das achte Kapitel, 5. September 2015.

► ▶ Kapitel 8 mit Publikum und realistischer Bestückung der Vitrinen, die gerade für Themen mit vielen kleinen Objekten besonders geeignet sind, 8. September 2015.

► ▶ ▶ ▲ Zustand der Ostseite des Guts Rödinghausen bei der Erstbesichtigung am 20. August 2015.



Carl Schmöle
 Ein Unternehmener schreibt Geschichte
 Carl Schmöle (1812-1892) begann gemeinsam mit seinem Vater ein Eisen- und Schmiedewerk zu betreiben in Iserlohn. Er war der wesentliche Mann für die Fabrikgründung in Menden. Zusammen mit seinem Bruder Wilhelm Romberg gründete er 1834 die Firma „Schmöle & Romberg“ und beschloss, die Herstellung von Eisen- und Stahlgeschirren zu betreiben. In jenen Jahren zu kommen, führte 1834 zum Bau des Hauses für Carl Schmöle im Hohenwerth. Sein besonderes Merkmal war die Erweiterung der Iserlohn-Produktion.
 Neben der Herstellung und Verarbeitung von Eisen- und Schmiedewerk (z.B. Silber, Kupfer, Messing) zu Stahlgüßeln, Eisen, Blech, Spangen, Böden und Drähten usw. wurde er mit einem völlig neuen Gewerbe zu der Herstellung von „Hilfs“ zur Lieferung an die wachsenden Firmen. So war es beabsichtigt, in Menden Metallherstellung in Iserlohn über Fertigung zu verlagern.
 Die Fertigung brachte neue Aufträge zur Fertigung von Maschinen und anderen Zubehörs wie Beschlagteilen, Schrauben und anderen Metallgegenstände. Dadurch erfuhr Carl Schmöle eine ungeheure Aufschwung. 1853 schrieb er die Geschichte des Iserlohn- und Menden „Hohenwerth“.
 Neben der Herstellung von Eisen- und Schmiedewerk, wurde er auch in der Herstellung von Eisen- und Schmiedewerk tätig. So war es beabsichtigt, in Menden Metallherstellung in Iserlohn über Fertigung zu verlagern.
 Neben der Herstellung und Verarbeitung von Eisen- und Schmiedewerk (z.B. Silber, Kupfer, Messing) zu Stahlgüßeln, Eisen, Blech, Spangen, Böden und Drähten usw. wurde er mit einem völlig neuen Gewerbe zu der Herstellung von „Hilfs“ zur Lieferung an die wachsenden Firmen. So war es beabsichtigt, in Menden Metallherstellung in Iserlohn über Fertigung zu verlagern.

Realisierung 2018 bis 2020

Die auf dem gläsernen Fachwerk beruhende Gestaltungsrhetorik definiert Innenarchitektur und Vitrine als Einheit und hat sich – nicht unerwarteter Weise – bei der Ausarbeitung und Ausschreibung als besondere Herausforderung erwiesen. Es dauerte lange, bis ein Unternehmer gefunden wurde, der das Risiko auf sich nahm – eine erste Ausschreibung musste mangels vergleichbarer Angebote aufgehoben werden. Die Fachwerkvitrine kombiniert sich in Form von »Rechteckrohren« aus Einscheibensicherheitsglasplatten mit Bohrungen, von denen angeschraubte und lösbare Verbindungsstücke aus mattiertem Edelstahl Kräfte zu den benachbarten Scheiben oder auf die Bodenplatten überleiten. Die Konstruktion geht über tradierte Vitrinenbaukunst hinaus. Auch die Gesamtstatik unter Berücksichtigung möglicher Schwingungen der Auflagerfläche, einer Holzbalkendecke, erforderte von alle Beteiligten Ungewöhnliches.

Mit einem Musterraum auf der Baustelle konnte das Fachwerk auf seine Tauglichkeit überprüft und dauerhaft übernommen werden.

Die Eröffnung musste zwei Mal umdisponiert werden, was auch an den Fotos dieser Dokumentation erkennbar bleibt. Kapitel 4, der Musterraum, dessen Struktur 2018 fertiggestellt wurde, sowie die Kapitel 6 und 10 und der »Heimtraum« konnten im Sommer 2019 übergeben und mit Exponaten bestückt werden. Die restlichen Räume wurden im Lauf des Jahres 2020 vollendet, die aufwändige Bestückung mit dem heterogenen Sammlungsgut erfolgte von Mai bis September 2020.

Das gläserne Fachwerk, wie es die Jury beim für den Wettbewerb zu behandelnden Kapitel 8 überzeugte, empfahl sich nicht bei Kapiteln mit vornehmlich flächigen Objekten, vor allem wegen der Rückseiten und der Abmessungen. So entstand in der Modulierung des Grundschemas eine durchkomponierte Ausstellung, der eine Einheit von Themen, Exponaten, Innenein-



richtung und Raum zu Grunde lag. Dabei ist das Prinzip der Glasanschraubung in allen Räumen technisches Leitmotiv. In diesem Prinzip entstanden gläserne gesamthafte Raumeinbauten parallel zu den Rückwänden wie in den Kapiteln 1 und 3. Komplexe Vitrinen-Geometrien passen sich durch die gewählte Technologie auf dreieckigem (Kapitel 2) und polygonalem Grundriss (Kapitel 11 und 12) dem Thema und den Objekten an.

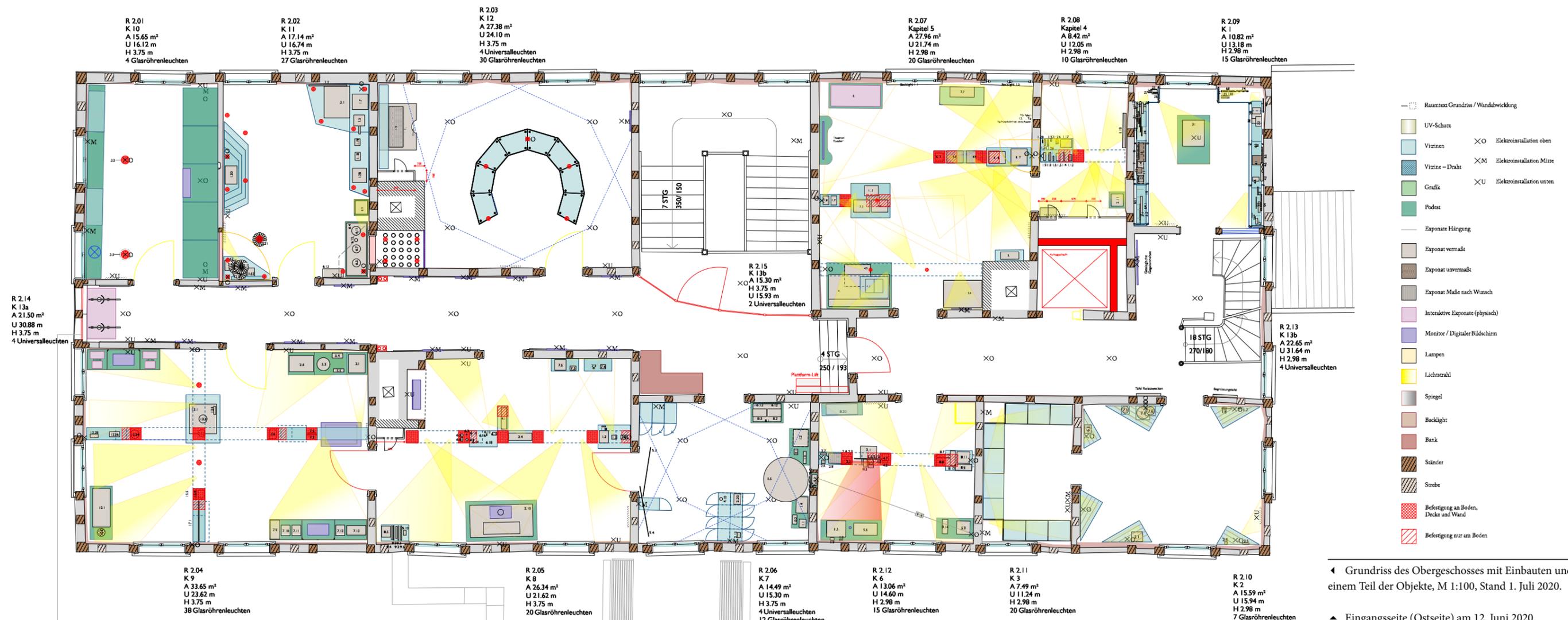
Ein ebenfalls von der Steiner Architektur-GmbH entwickeltes Beleuchtungssystem, das szenischen Momenten gleichermaßen verpflichtet ist wie Aspekten der Blendungsvermeidung, der Energieersparnis, der einfachen Wartung und der konservatorischen Bedingungen, komponiert die Materialisierung der Ausstellung zu einem harmonischen Gesamtwerk. Die Beleuchtung ist integraler Bestandteil der Gestaltung, sodass aus bestimmten Blickwinkeln eigentlich nur ausgeleuchtete Objekte zu erkennen sind. (Für das Beleuchtungsprojekt steht eine eigene Broschüre

im Internet zur Verfügung: <http://www.steiner-archi/?p=11079>).

Jedes Kapitel hat neben dem inhaltlichen einen gestalterischen eigenen Auftritt. Die vom Baurestaurierungsprojekt vorgeschlagenen hellgrünen Wände, die dunkelblauen »Backlights« – textile Fensterbehänge, die zugleich Lichtschutz und Informationsträger sind – und die gläserne Architektur verschmelzen zu einer Inszenierung als Präsentationsstruktur für die verschiedenartigen dinglichen Hinterlassenschaften und zum lehrreichen Vergnügen des Publikums.

Ob die Corona-Pandemie für dieses Projekt möglicherweise nicht zum Nachteil war? Plötzlich hatten die Firmen freie Kapazitäten und wir konnten einigen helfen, Kurzarbeit zu vermeiden oder wenigstens zu lindern.

Die Raumtexte der Ausstellung werden nachfolgend bei den einzelnen Kapiteln wiedergegeben und sind kursiv gesetzt.



◀ Grundriss des Obergeschosses mit Einbauten und einem Teil der Objekte, M 1:100, Stand 1. Juli 2020.

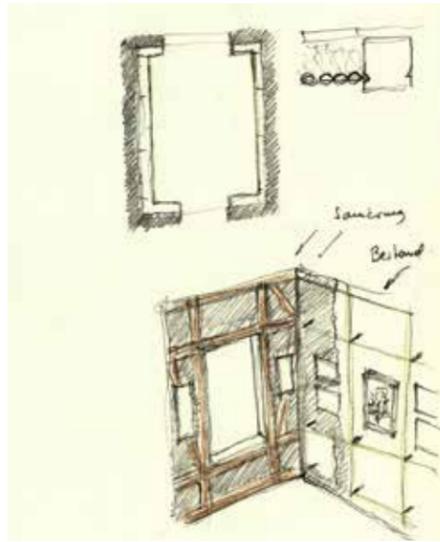
▲ Eingangsseite (Ostseite) am 12. Juni 2020.

Kapitel 1

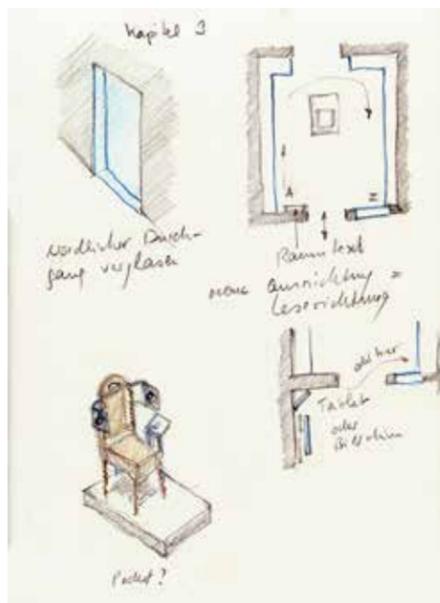
Das Rittergut Rödinghausen – Sprungbrett zum Wiederaufstieg für die Dückers

1625 hat Hermann Dücker in Arnberg alles erreicht, was ein Bürgerlicher in Westfalen erlangen kann. Als hoher kurkölnischer Beamter besitzt er Geld, Macht und Ansehen. Noch höher hinaus geht es nur mit einem Adelstitel. Das weiß Hermann Dücker genau, schließlich war seine Familie selbst einmal adlig. Jetzt strebt er danach, wieder in den Adelsstand erhoben zu werden. Dazu braucht er ein Rittergut und eine adlige Frau.

Beides findet Dücker 1638 in der Heirat mit der Witwe Anna Margaretha von Lürwald. Sie bringt das Gut Ober-Rödinghausen mit in die Ehe. 1639 kauft er das Gut Nieder-Rödinghausen hinzu. Seine



Söhne runden den Besitz um Rödinghausen ab. Nach seiner Heirat wird Hermann Dücker auch Drost des Amtes Menden – eine Position, die vor und nach ihm fast ausschließlich Adlige bekleiden. Innerhalb einer Generation hat die Familie von Dücker damit wieder eine starke Stellung in Westfalen erreicht.



▲▲▶ Erste Überlegungen zur Raumaufteilung mit Glasvorsatzwand, 25. September 2015.

▲ Rendering des Raums mit Blick zum Fenster, 28. September 2018.

▶ Einzelne Fragmente des Raums, 13. November 2017.

▶ Kapitel 1, Blick nach Westen, 9. Dezember 2020.

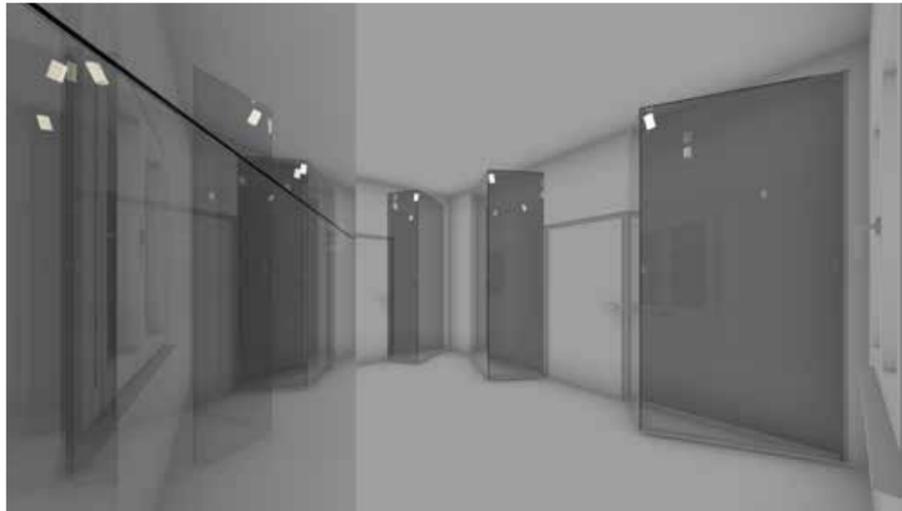
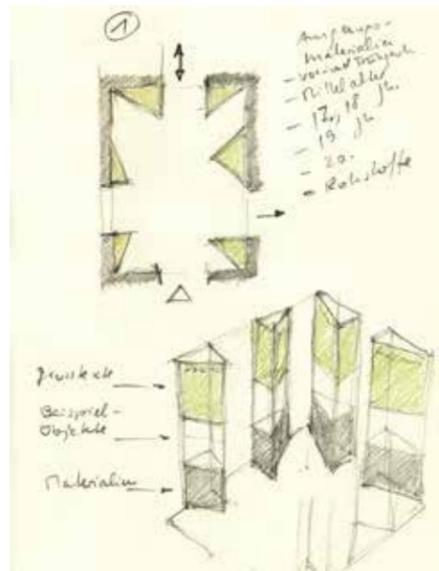


Kapitel 2

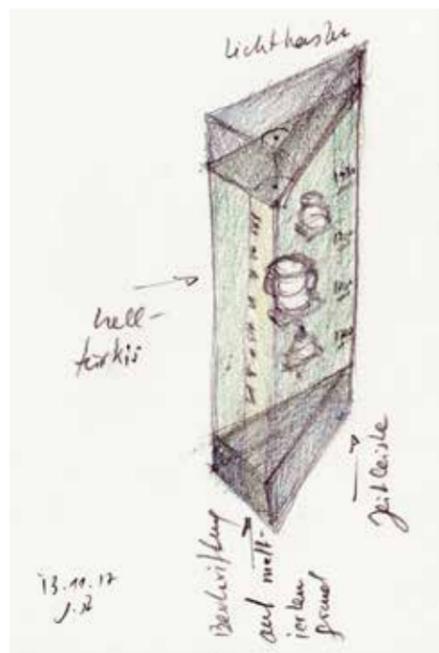
Die unsichtbare Revolution

Biegen, Bohren, Drücken, Ziehen, Gießen, Löten, Nieten, Prägen, Pressen, Stanzen, Schmieden, Schleifen, Weben, Flechten, Walzen – all diese Techniken beherrschen bereits die Handwerker des Mittelalters. Mit der beginnenden Industrialisierung werden diese Arbeitsmethoden angepasst: an die Unterstützung durch Maschinen einerseits und an die Herstellung großer Serien andererseits.

Nur wenige Produkte sind so radikal neu, anders und auffällig, dass sie zu Sinnbildern der industriellen Revolution werden, wie z.B. die Dampfmaschine und die Eisenbahn. Der große Rest ändert sein Erscheinungsbild nur wenig, selbst wenn er mit den neuen industriellen Methoden viel schneller und deutlich günstiger hergestellt werden kann.



In den Vitrinen sieht man am Beispiel bekannter Waren und Werkzeuge aus Menden, wie sich im Lauf der Zeit die Materialien, Herstellungsarten und Formen der Produkte ändern, während die grundlegende Funktion weitgehend gleich bleibt. Der Umbruch vom Handwerk zum Industriezeitalter ist den meisten Produkten kaum anzusehen.



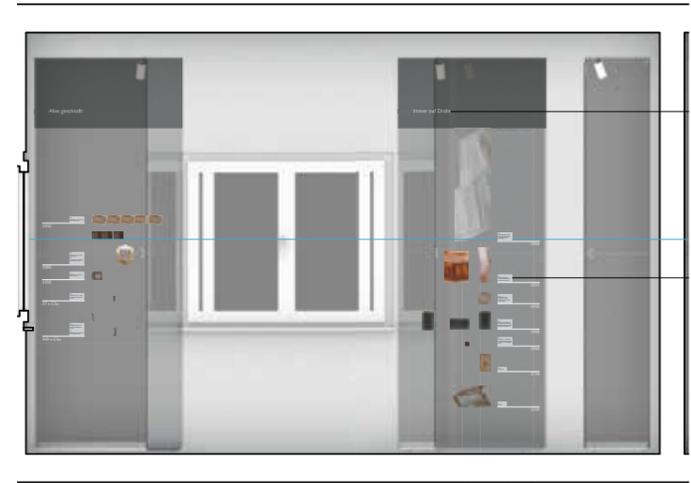
▲ ▲ ▲ Erste Überlegungen mit in den Raum ragenden Dreiecksvitrinen, 25. September 2015.

▲ Rendering des Raums mit Blick zum Eingang, 28. September 2018.

▶ Prinzip der Exponatpräsentation im Zusammenwirken mit Beschriftungen., 13. November 2017.

▶ Fertiger Raum mit Blick ins nachfolgende Kapitel 3, 11. August 2020.





◀ ◀ Kapitel 2 mit Blick zum Kapitel 3, 10. September 2020

◀ ▲ Zusammenwirken von Exponaten und Grafik, 10. September 2020.

◀ Kapitel 2 mit Blick nach Nordost, 21. August 2020.

▲ Wandabwicklungen mit Exponaten, hier im Maßstab 1:50, Stand 23. November 2018, von oben nach unten: Blick nach Osten, Blick nach Süden, Blick nach Westen

▼ Nächste Doppelseite:

Kapitel 2 nordwärts, Fotostudio Tolle, Iserlohn.



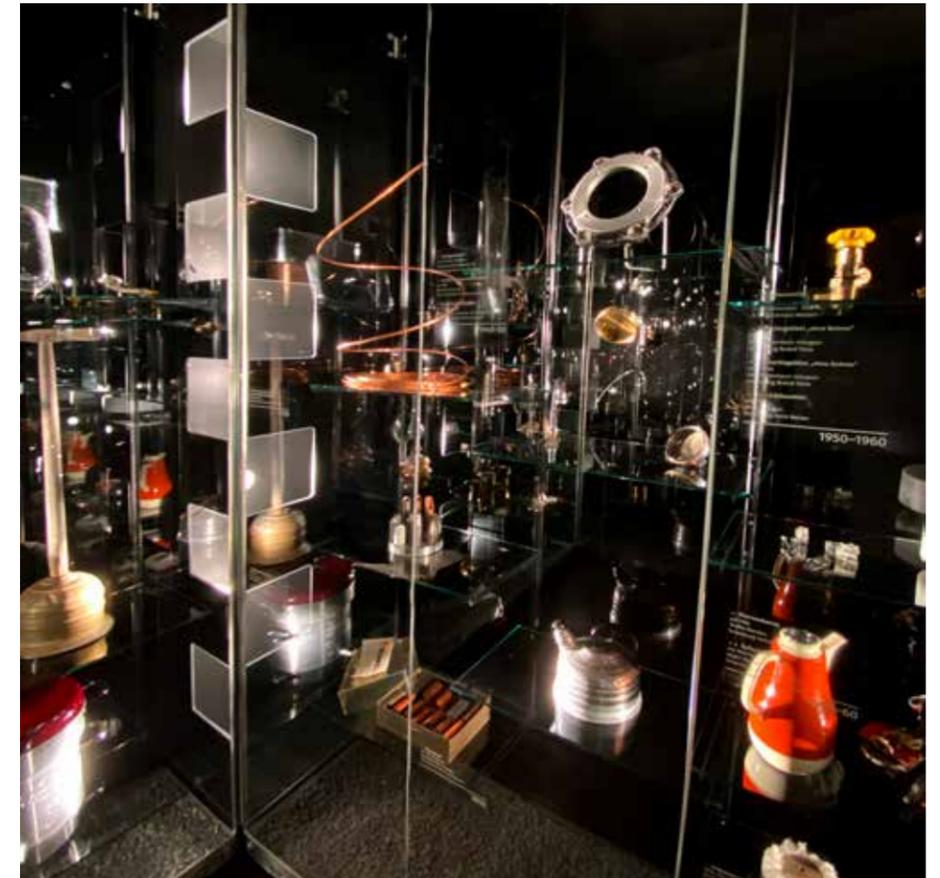
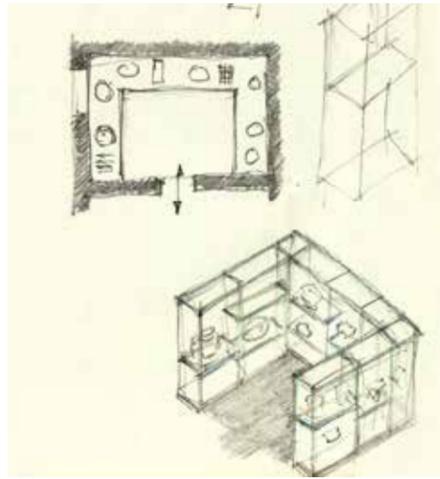
Kapitel 3

Global Player – von Menden in alle Welt

Mendens Industrie nutzt internationale Chancen. Den Anfang machen die Nähmaschinen. Ab 1700 werden sie in Handarbeit in Menden produziert und von Iserlohner Kaufleuten bis Frankreich, Spanien und Italien ausgeführt.

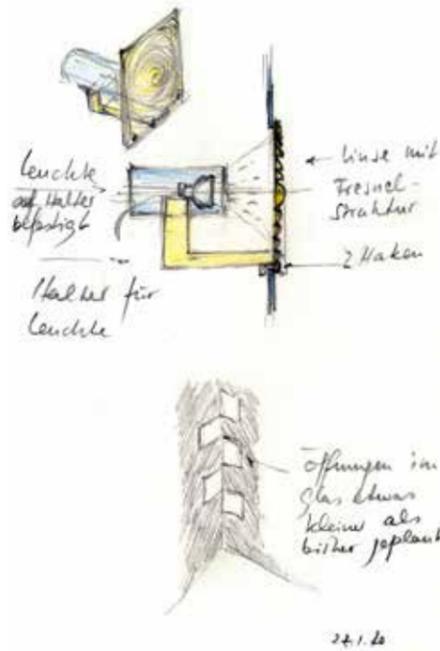
Auf breiter Basis beginnt der Export, nachdem Menden 1816 preussisch geworden ist. Iserlohner Fabrikanten errichten hier neue Werke, die bald eigenständig den Weltmarkt bedienen.

Filigrane Schirmgestelle aus Metall kommen in den Hauptstädten Europas in Mode, Dekorationselemente aus Messing werden im Kristallpalast



der Londoner Weltausstellung 1851 sechs Millionen Gästen vorgestellt. Maschendraht aus Menden zäunt Australien ein. Der Gangesbecher dient in Indien millionenfach den Hindus bei rituellen Waschungen im heiligen Fluss.

Das Eisenwerk Lendringens exportiert Christbaumständer – Hunderttausende allein in die USA. Mendener Wasserkessel dringen bis in die Urwälder Südamerikas vor. Und Leuchten aus Menden finden seit 1840 bis heute stolze Besitzer und Besitzerinnen weltweit.



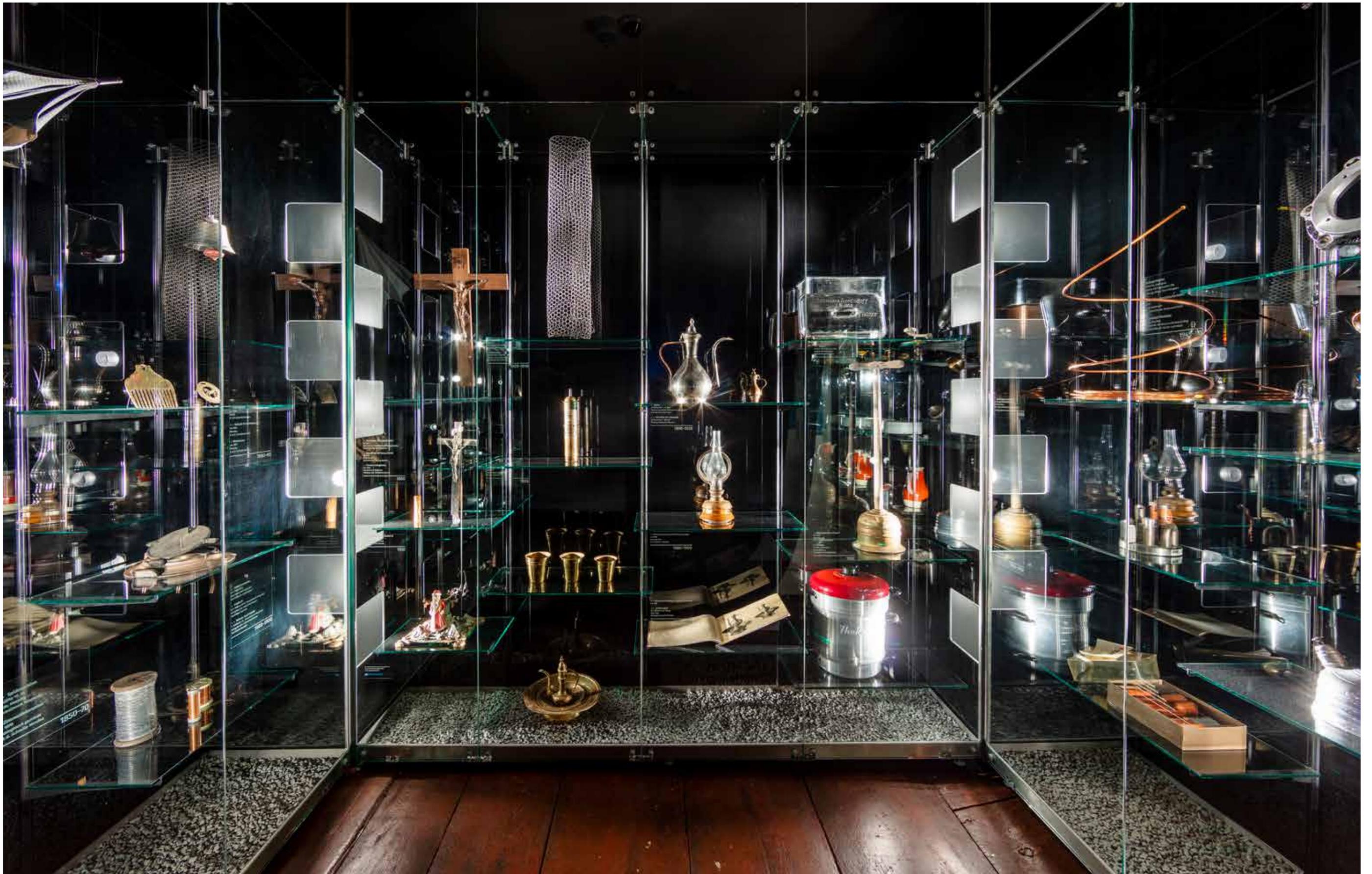
▶ ▶ ▶ Erste Skizze für Raum 3 in Form einer Schatzkammer, 25. September 2015

▲ Rendering des Raums, 6. November 2018.

▶ Nicht zur Ausführung gelangte Beleuchtung mit Fresnel-Linse, 27. Januar 2020.

▶ ▶ Details der „Schatzkammer“, 9. September 2020.

▼ Nächste Doppelseite: Kapitel 3, Totale, Fotostudio Tölle, Iserlohn



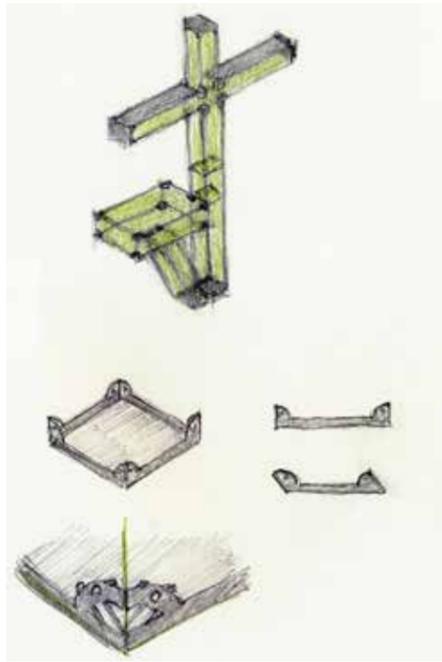


▲▲ Wandabwicklung Westwand mit Exponaten, hier im Maßstab 1:50, Stand 19. November 2018.

▲▲▶ Wandabwicklung Ostwand mit Exponaten, hier im Maßstab 1:50, Stand 19. November 2018.

▲ Wandabwicklung Südwand mit Exponaten, hier im Maßstab 1:50, Stand 19. November 2018.

▶ Einblick aus dem Kapitel 1 ins Kapitel 2, 11. August 2020.



Kapitel 4

Die Anfänge der Industrialisierung – Nadelmacherfamilie Törnig

1695 zieht der Kölner Nadlermeister Johann Heinrich Törnig mit drei Brüdern und vielen Arbeitern nach Menden. Fünf Jahre zuvor hatte man sie von Köln nach Iserlohn geholt, um dort die Kunst der Nadelherstellung einzuführen.

Doch die katholischen Törnigs wollten nicht im evangelischen Iserlohn bleiben. So kommen sie ins „Kölnische“ Menden und errichten Schleif- und Scheuermühlen an der Hönne.

Iserlohner oder Altenaer Auftraggeber wie Johann Caspar Rumpe stellen den Törnigs hier passend geschnittenen Nadeldraht zur Verfügung. Diese spitzen die Nadeln an, lassen in Heimarbeit Öhre hineinschlagen und polieren sie anschließend. Die Auftraggeber übernehmen den Verkauf der versandfertigen Nadeln. Durch diese rationalisierte Aufteilung der



Kapitel 4 im kleinsten Raum des Rundgangs wurde ausgewählt, um dort die Fachwerkvittrinen schon während der laufenden Gebäudesanierungsarbeiten zu erproben. Neben der Idee, das Fachwerk der Außenwand ins Rauminnere zu projizieren, wurden Glasverbinder aus Edelstahl entwickelt, die in der Konfiguration von vier aneinanderstoßenden Ecken das Bild eines Mühlrades zeigen. Der Auftritt dieser Verbinder ist zu dominant, sodass sie für die restlichen Räume stark vereinfacht wurden.

▲ ▲ Ausführungsskizze für den Musterraum, 12. Juli 2017.

▲ Rendering für Kapitel 4, 5. September 2018.

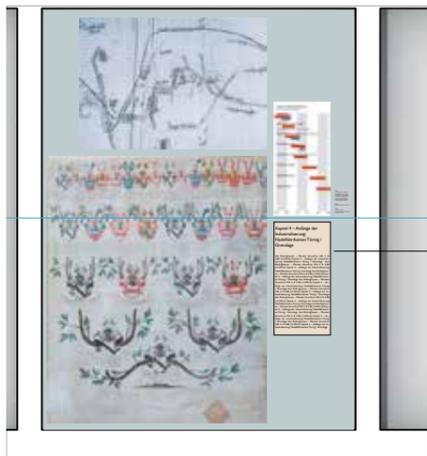
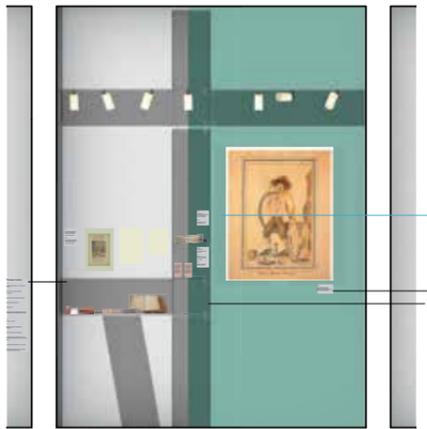
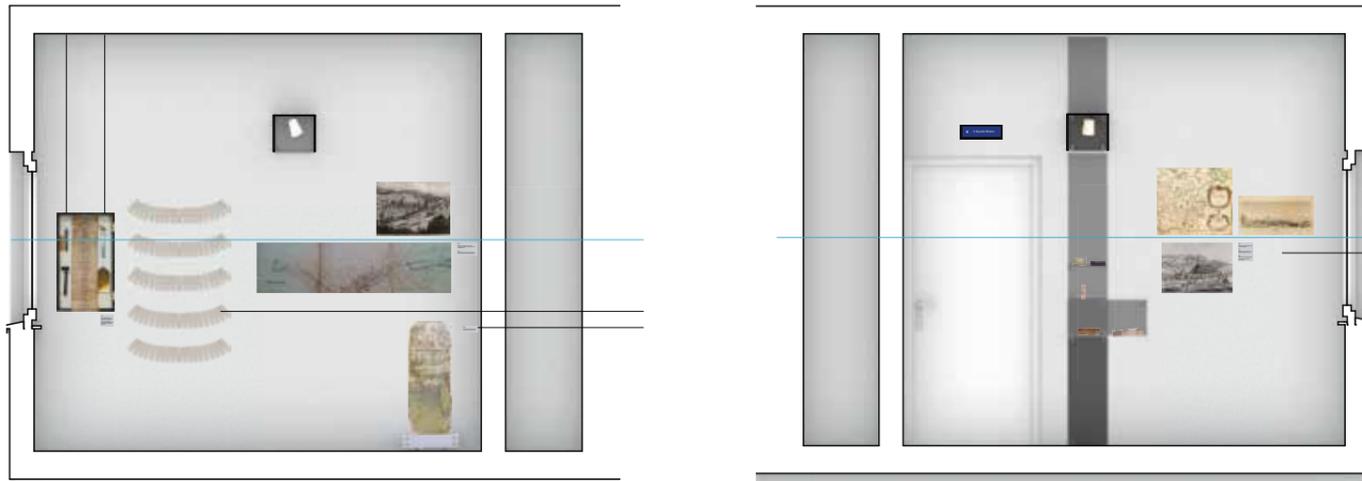
▶ nachhaltige Mustervitrine auf der Baustelle, später für die Sanierungsarbeiten abgebaut und 2019 wieder aufgebaut, 22. Februar 2018.

▶ ▶ Fertiger Raum mit Blick zur West- und zur Nordwand, 21. August 2020.

Arbeit werden die ersten Mendener „Akkordarbeiter“ herangezogen.

Bald machen sich die Törnigs von den auswärtigen Kaufleuten unabhängig, kaufen ihren Draht selbst und verkaufen die fertigen Nadeln auf eigene Rechnung in alle Welt. Weitere Nadelfabriken entstehen. Das Nadelgewerbe breitet sich so aus, dass 1790 rund 300 Nadler in Menden arbeiten, 100 davon für die Törnigs.

1850 können Mendens Nadelmanufakturen nicht mehr mit den Iserlohner Nadelmaschinen konkurrieren. 1857 verkaufen die Törnigs ihre Mühlen an den Unternehmer Eichelberg.



▲ Wandabwicklung Nordwand (ganz oben links), Südwand (ganz oben rechts), Westwand mit Fenster (zweite von oben), Ostwand vor der Elektroverteilung (oben) mit Exponaten, hier im Maßstab 1:50, Stand 3. Dezember 2018.

▶ Bestückte Fachwerkvitrine, 12. Mai 2020.

▶ ▶ Fertiger Raum mit Blick zur Ost- und zur Nordwand, 21. August 2020. Hinter der Ostwand verbirgt sich die Etagenverteilung.

Kapitel 5

Viele Eisen im Feuer – Aufschwung der Montanwirtschaft

Um 1700 erholen sich Handel und Gewerbe von den Folgen des Dreißigjährigen Krieges. Der Bedarf an Eisen steigt. Alle Adligen der Region, auf deren Grund Eisenerz vorkommt, legen neue Eisengruben, -hütten und Hammerwerke an.

Auch die von Dückers gehören zu den Pionieren: 1745 betreibt Heinrich von Dücker eine „Rödinghauser Hütte“ und mehrere Eisenhämmer an der Hönne sowie ein Bergwerk im nahen Böingsen. Auch der Alte Hammer in Oberrödinghausen gehört zur „Rödinghauser Eisenfabrique“.

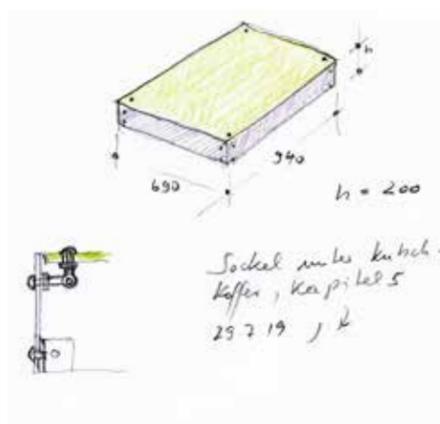
1763 erwirbt Max Theodor von Dücker ein Drittel der Anteile an der Sundwiger Eisenhütte und den



zugehörigen Bergwerken. Gut zehn Jahre später legt er seine „Rödinghauser Hütte“ still und errichtet stattdessen eine „Grevenborner Hütte“ auf dem Gebiet der Grafschaft Mark. Damit umgeht er preussische Ausfuhrverbote für märkischen Eisenstein. Wegen hoher Schulden muss er die Grevenborner Hütte jedoch bald verpachten.

Erst 1796 gelingt es seinem Sohn Caspar Ignaz, die Hütte wieder selbst zu übernehmen. Auf einer Studienreise nach England lernt er neue technische Verfahren kennen.

Mit ihrem Unternehmergeist werden die von Dückers zu Schrittmachern für die industrielle Entwicklung der Region – von ihnen selbst akribisch dokumentiert in ihrer ausführlichen Buchhaltung.



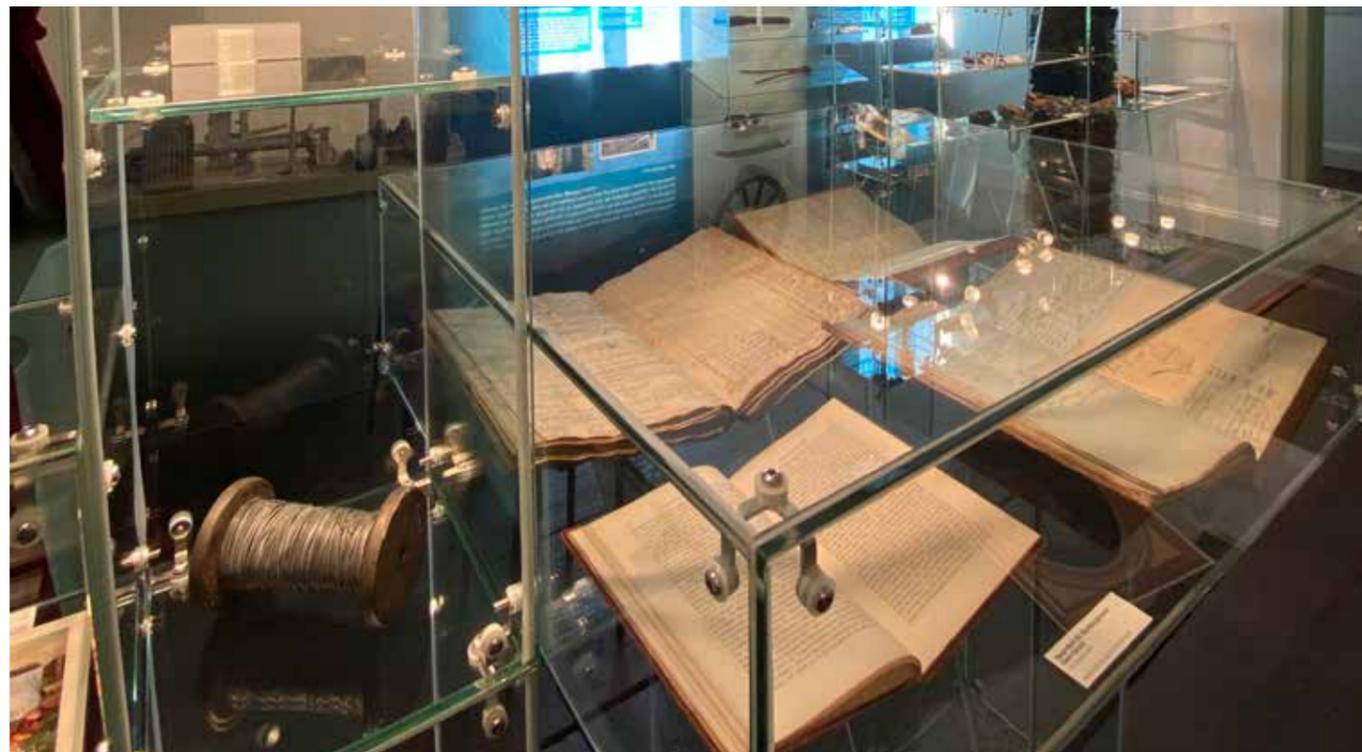
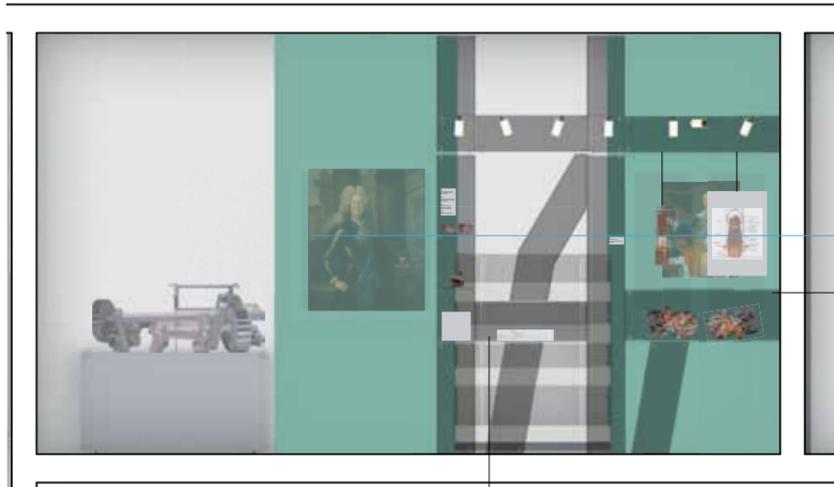
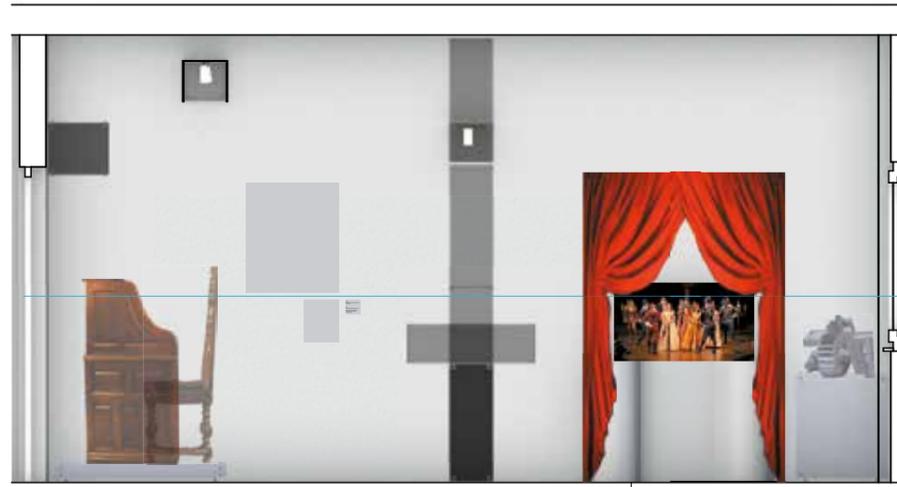
▲▲▲ Erste Überlegungen zum 'Theatrum Dückeri' als Bildschirmstation, 1. Dezember 2018.

▲▲ Rendering des Raums, 5. September 2018.

▲ Skizze des Sockels unter Koffer, 29. Juli 2019.

▶ Kapitel 5, 9. Dezember 2020.





▲ Wandabwicklungen mit Exponaten Maßstab 1:50, Stand 3. Dezember 2018.

▶ Einblick in die Vitrinenlandschaft mit Exponatpräsentationsdetails, 10. September 2020.

▶ ▶ Blick entlang der Fachwerkvitrine ins Kapitel 4, 12. Juni 2020. Das Kapitel 4 in einem gefangenen Raum liegt thematisch vor dem hier gezeigten, um jenes zu erreichen, wird zuerst das hier thematisch nachfolgende durchschritten, 12. Juni 2020.

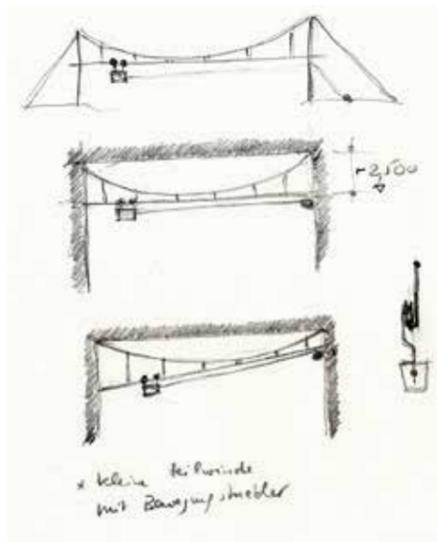
Kapitel 6

Immer im Trend – Innovationen an der Hönne

1819 übernimmt Theodor von Dücker mit 28 Jahren die Eisenfabrik. Sein Vater Caspar Ignaz ist inzwischen erblindet, das Herzogtum Westfalen aufgelöst und die lokale Herstellung von Eisen längst nicht mehr so rentabel.

Bis 1824 verkaufen die Dückers alle Beteiligungen in Sundwig und die Grevenborner Hütte an den Freiherrn von Landsberg. Im Gegenzug pachten sie die Wocklumer Hämmer und verpflichten sich, einen Großteil des Wocklumer Eisens darauf zu verarbeiten.

Damit sind die Dückers ganz aus der Robeisenerzeugung ausgestiegen und widmen sich nur noch der Weiterverarbeitung von Eisen mit neuen Techniken:

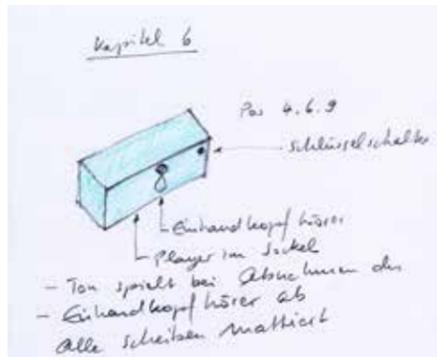


1826–28 erbaut Theodor das zweite Blechwalzwerk in Westfalen. Es liefert die achtfache Blechmenge wie ein bis dahin üblicher

Plattenhammer. Entsprechend steigt der Bedarf an walzbarem Eisen. Deshalb erprobt Dücker ab 1828 das sogenannte Puddel-Verfahren zur Herstellung von Schmiedeeisen, das statt teurer Holzkohle erstmals günstige Steinkohle nutzt.

Mit wechselnden märkischen Gesellschaftern entwickelt er ein Puddel-, Walz- und Hammerwerk nördlich von Rödinghausen. Bald kann er die ständigen Erweiterungen nicht mehr finanzieren. 1850 muss Dücker das Unternehmen verlassen. Seine Mitgesellschafter firmieren als „Kissing & Schmölle“ und vergrößern das Werk kontinuierlich.

Als Menden in den 1860er Jahren noch immer nicht ans Eisenbahnnetz angeschlossen ist, wird ein Teil der Produktion in ein neues Werk in Schwerte verlagert – die heutige Hoesch Schwerte Profile GmbH. In Menden hingegen wird die Produktion 1885 eingestellt.



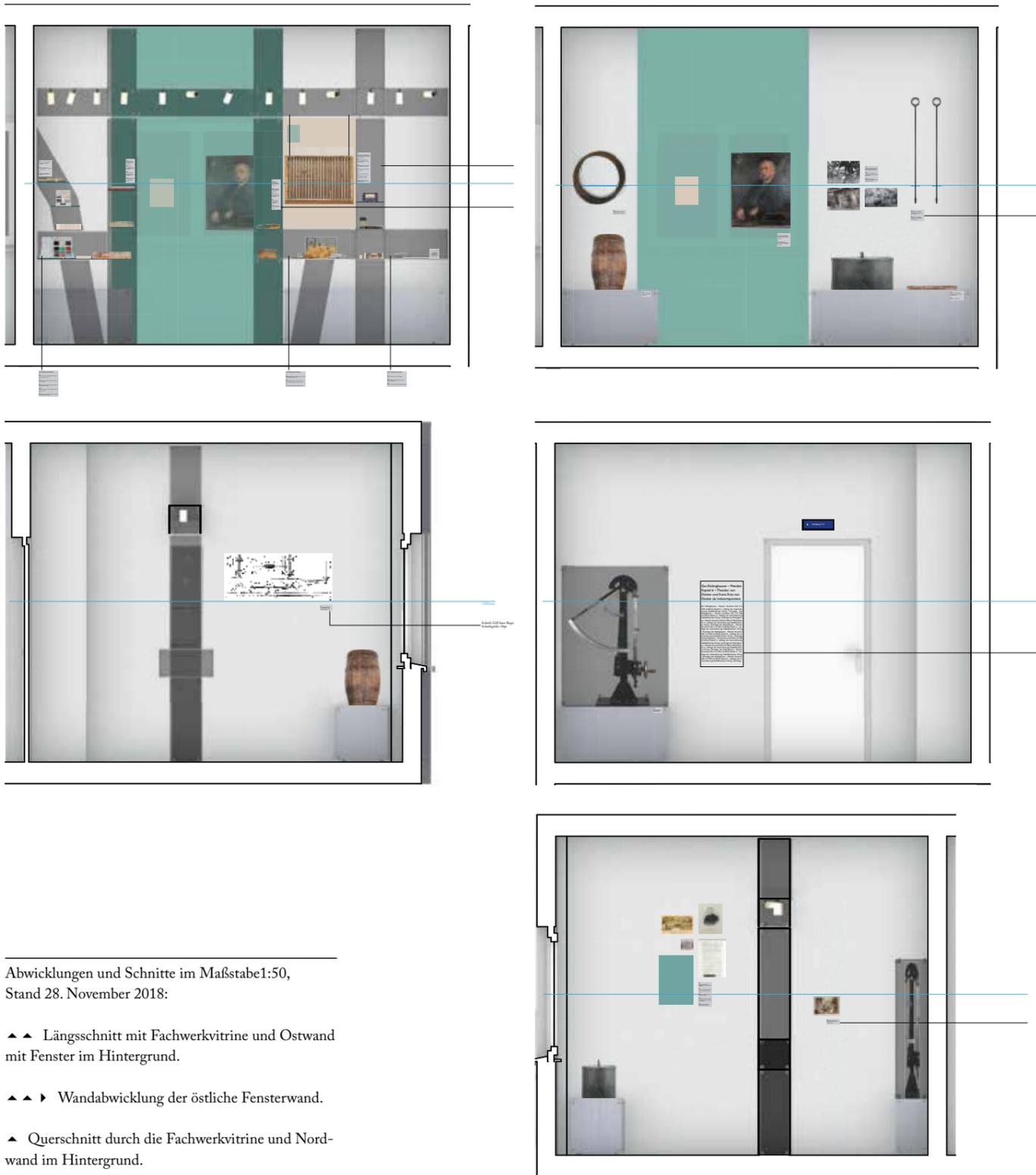
▲▲▲ Skizze Seilwinde mit Bewegungsmelder, 14. November 2017.

▲▲ Rendering des Raums, 5. September 2018.

▲ Skizze Hörstation, 6. Juni 2019.

► Raumeinblick vom Eingang aus mit Blick auf die östliche Fensterseite, 21. August 2020.





Abwicklungen und Schnitte im Maßstab 1:50,
Stand 28. November 2018:

- ▲ ▲ Längsschnitt mit Fachwerkvitrine und Ostwand mit Fenster im Hintergrund.
- ▲ ▲ ▸ Wandabwicklung der östliche Fensterwand.
- ▲ Querschnitt durch die Fachwerkvitrine und Nordwand im Hintergrund.
- ▲ ▸ Wandabwicklung der westlichen Wand mit Eingang.
- Querschnitt durch die Fachwerkvitrine und Südwand im Hintergrund.
- ▸ Raumeinblick mit Fachwerkvitrine und Südwestecke im Hintergrund, 2. Juli 2020.



Kapitel 7

Auf Maloche – die Arbeitsverhältnisse im neuen Fabrikssystem

Das Leben eines Fabrikarbeiters im 19. Jahrhundert ist hart: Die Wohnung besteht oft nur aus einem Zimmer für die ganze Familie. Das Bett ist tagsüber nicht selten an Schlafburschen aus der Wechselschicht vermietet. 1883 muss eine deutsche Arbeiterfamilie im Schnitt noch 60 % ihrer Einkünfte für Nahrung ausgeben. In Menden sieht es etwas besser aus – hier verfügen noch viele Familien über einen Garten zur Selbstversorgung.

Der Arbeitsalltag wird durch Uhren und Signale gemessen und vom unerbittlichen Takt der Maschinen bestimmt. Das Industriezeitalter verlangt Pünktlichkeit, Konstanz und Gleichmäßigkeit bei der Arbeit. Strenge Fabrikordnungen sollen die nötige Arbeitsdisziplin durchsetzen. Das „Arbeits-Reglement“ der Firma Schmöle legt ab 1855 nicht nur die Arbeits- und Pausenzeiten fest, sondern macht auch Vorschriften für das sittliche Verhalten der Arbeiter in ihrer Freizeit.

Schwere körperliche Arbeit und mangelnder Arbeitsschutz begrenzen die Lebenserwartung. Soziale Absicherungen bei Krankheit, Arbeitsunfall oder Arbeitslosigkeit fehlen lange. Die Renten-, Witwen- und Waisensversorgung ist mangelhaft.

Erst als das Verbot zur Gründung von Gewerkschaften 1869 fällt, können die Arbeiter sich organisieren und soziale Verbesserungen stückweise erkämpfen. Im Zuge von Bismarcks Sozialgesetzen regelt der Staat ab 1883 erstmals die Krankenversicherung und ab 1884 die Unfallversicherung.



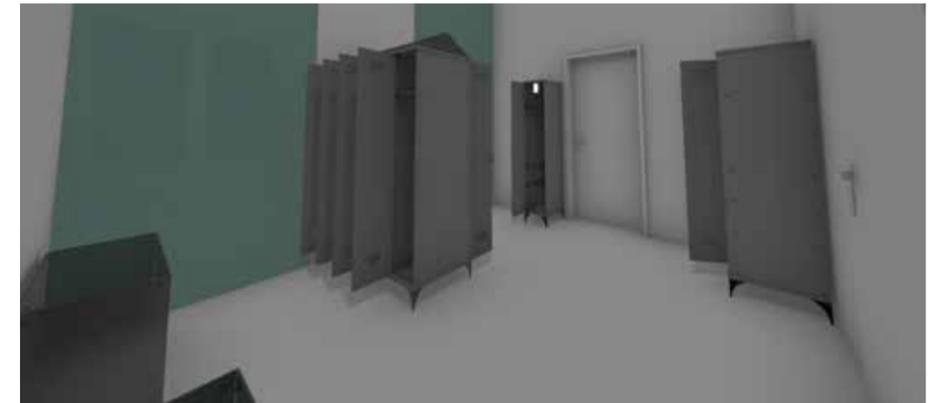
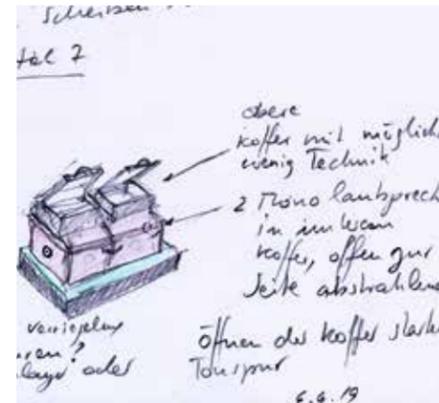
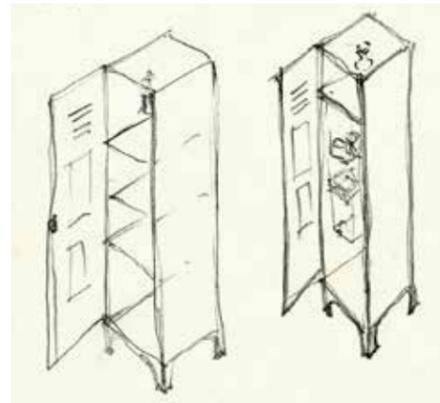
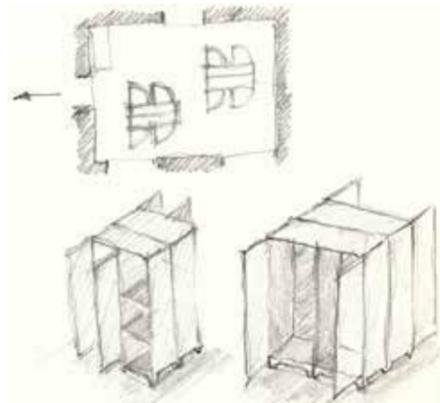
► Kapitel 7 mit Blick vom Eingang zur westlichen Fensterwand, Fotostudio Tölle, Iserlohn

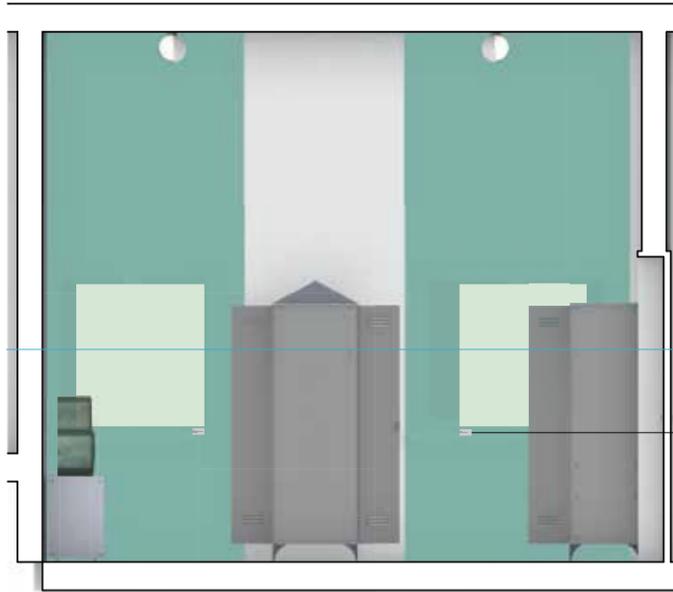
► Grundrisskizze und Spindekonfiguration, 25. September 2015.

► ► Skizze mit weiterführenden Überlegungen für Vitrinen aus Spinden, 17. Dezember 2019.

► ► ► Skizze Medienstation Zwangsarbeiter-Gastarbeiter, 6. Juni 2019.

► ► ► ► Rendering des Raums mit Blick zur Tür zum Kapitel 8, 28. September 2018.





Vier Schnitte und Wandabwicklungen mit Exponaten
im Maßstab 1:50, Stand 26. November 2018

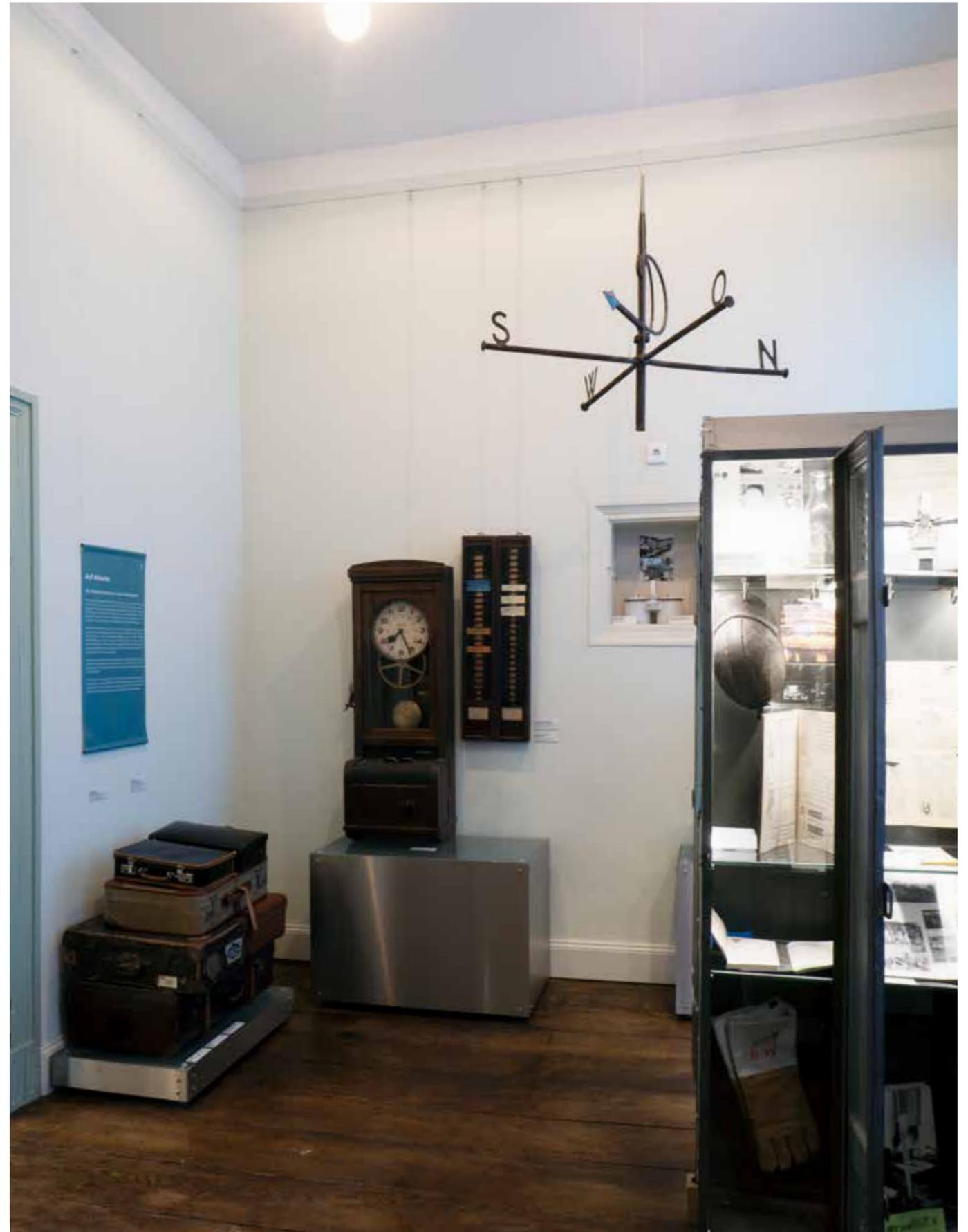
▲ ▲ Längsschnitt mit Spindvitrine und Nordwand
im Hintergrund.

▲ ▲ ▶ Querschnitt mit Spindvitrine und westliche
Eingangswand im Hintergrund.

▲ Querschnitt mit Spindvitrinen und westliche
Fensterwand im Hintergrund.

▲ ▶ Längsschnitt mit Spindvitrinen und Südwand
mit Übergang zu Kapitel 8 im Hintergrund.

▶ Raumeindruck nach Norden, links ist der Rahmen
des Zugangs erkennbar, 10. September 2020



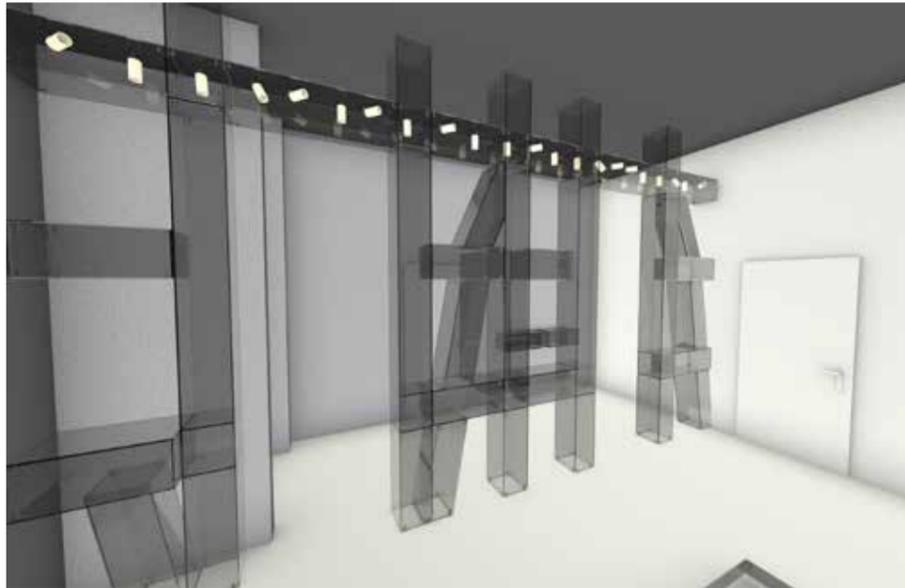
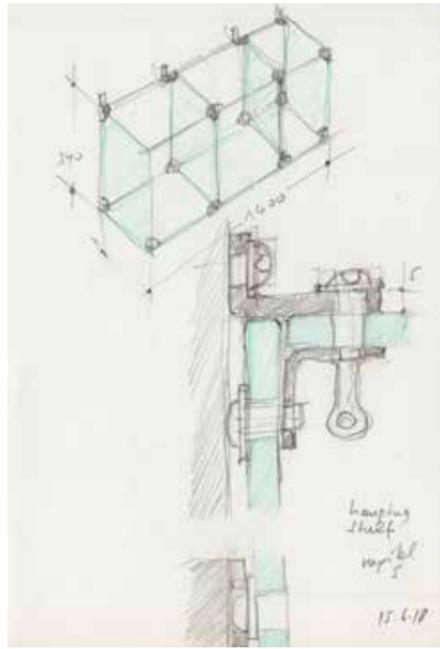
Kapitel 8

Kaufmannsfabrikanten aus dem Märkischen Bürgertum – Die Industriellendynastie Schmöle

Carl Schmöle gründet 1808 in Iserlohn die Firma „Schmöle & Romberg“. Schnallen für Pferdegeschirre und Beschläge für Wagen werden zum wichtigsten Produkt. Als die Nachfrage steigt, errichtet er ein Messing- Walz- und Drahtwerk an der Hönne.

1854 übergibt er die Firma an seine Söhne Rudolf und Gustav. Mit einer Vielzahl an Luxus- und Gebrauchsartikeln stellt sich das Unternehmen unter dem neuen Namen R. & G. Schmöle auf seine Kunden ein. Rudolf übernimmt den kaufmännischen Bereich, Gustav ist der kreative Kopf.

Neben Fertigartikeln gehören Halbzeuge für Haushaltsgeräte sowie Bleche, Rohre und Feindrähte zu den wichtigsten Erzeugnissen. Flötenkessel und Ganges-Becher werden zu Verkaufsschlagern. Das



„Engelshaar“ gilt als der dünnste Draht der Welt. 1904 wird die europaweit erste Strangpresse zum Ziehen nahtloser Rohre aus Kupfer und Messing aufgestellt. 1888 übernehmen Carl und Gustav Schmöle, die Söhne von Rudolf und Gustav, die Geschäftsleitung.

Der letzte Geschäftsführer, Dr. Ing. Carl Schmöle, richtet eine Lehrwerkstatt ein. Die Carl-Schmöle-Siedlung schafft preiswerten Wohnraum für Arbeiterfamilien.

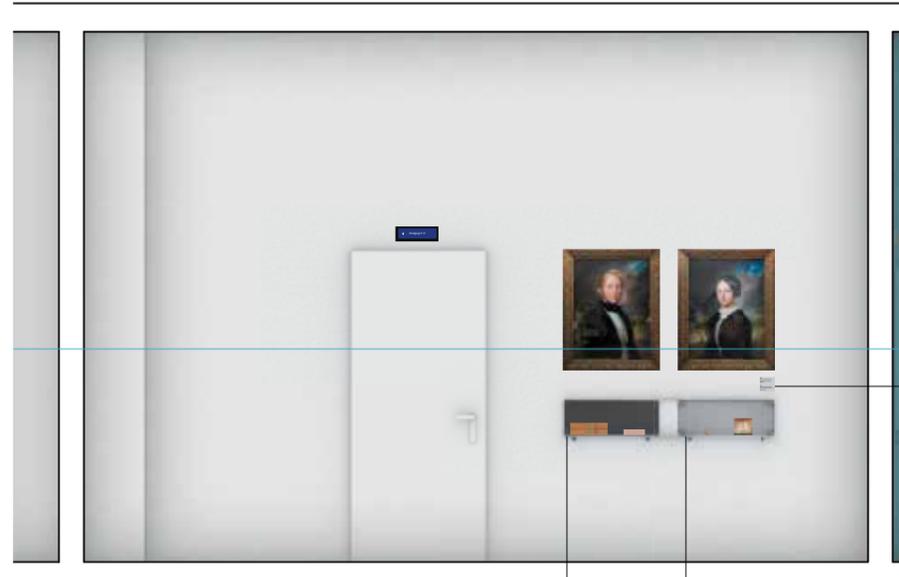
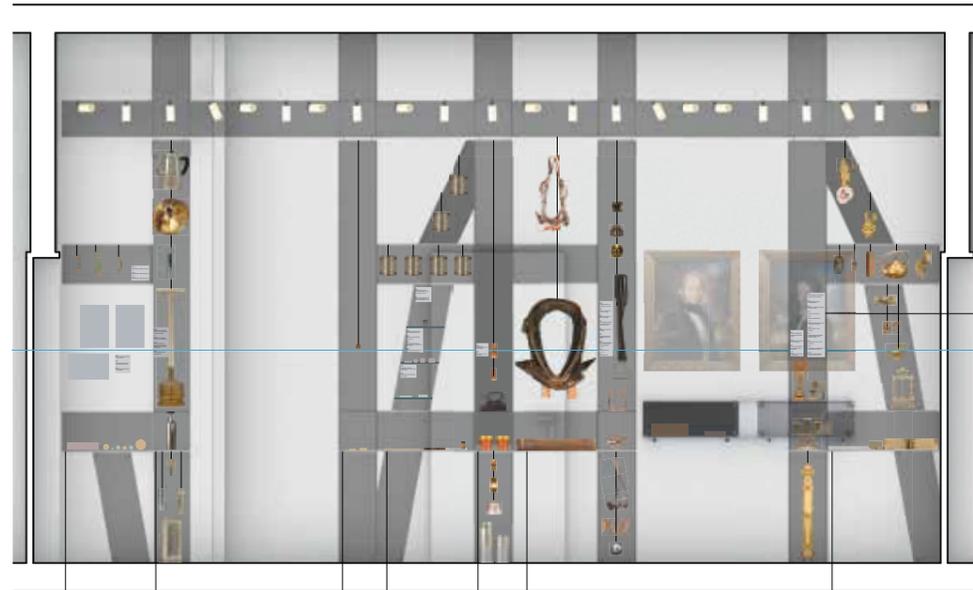
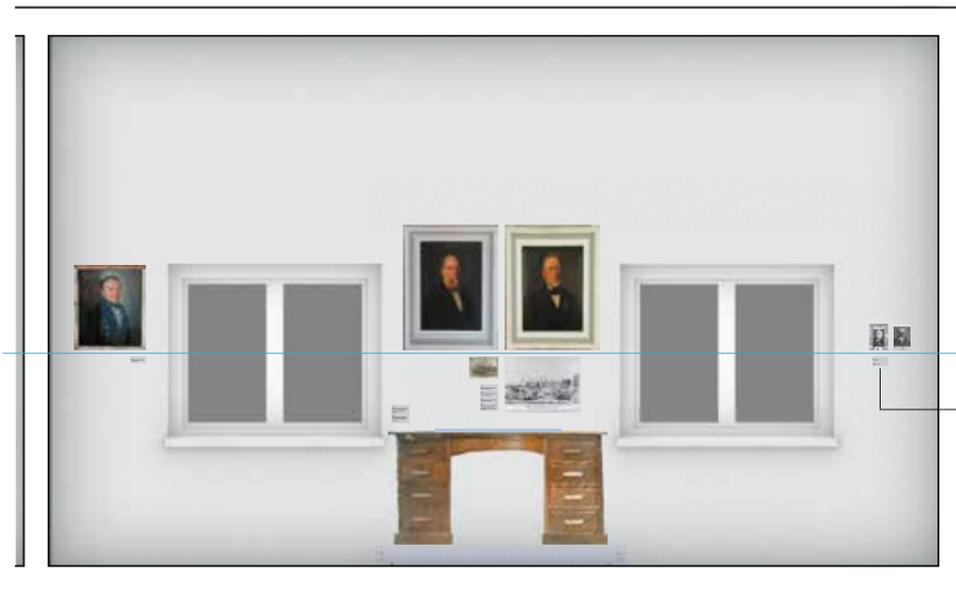
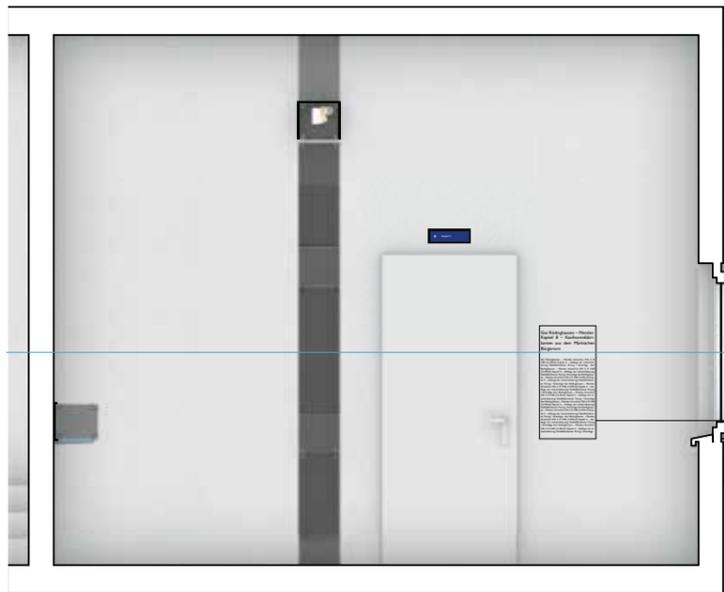
1989 wird das Unternehmen aus wirtschaftlichen Zwängen in drei Betriebe zergliedert. Damit endet die Ära der Dynastie Schmöle.

▲ ▲ Skizze für Konsolvitrinen, wie sie auch im Kapitel 8 zur Anwendung kamen, 15. Juni 2018.

▲ Rendering des Raums mit Blick zurück auf die Tür zu Kapitel 7, 5. September 2018.

▶ Kapitel 8 mit Blick zum „Sprechenden Korridor“ (Kapitel 13) in der Mitte und zu Kapitel 9 (links) Fotostudio Tölle, Iserlohn





Kapitel 8 war als Lösungsvorschlag für den Wettbewerb 2015 zu liefern. Der Vergleich mit den Seiten 2 und 3 dieser Broschüre weist die Nähe von Entwurf und Realisierung nach.

Fünf Schnitte und Wandabwicklungen mit Exponaten im Maßstab 1:50, Stand 26. November 2018

▲ ▲ Querschnitt durch das gläserne Fachwerk, Nordwand mit Tür aus Kapitel 7 im Hintergrund.

▲ ▲ ▲ Wandabwicklung der östlichen Fensterwand.

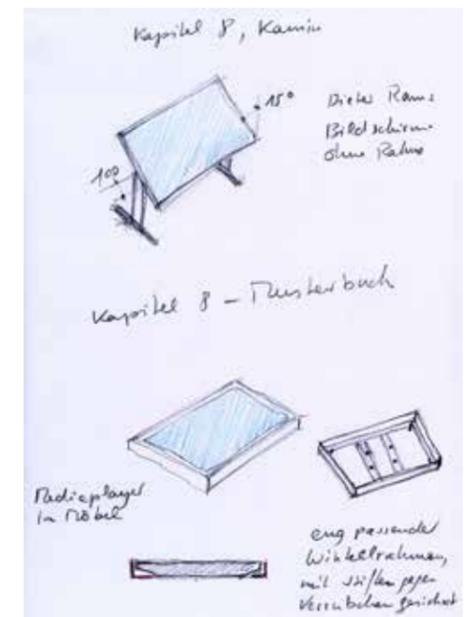
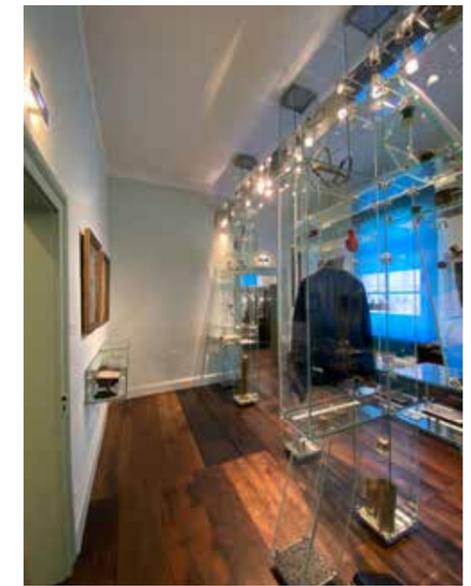
▲ ▲ ▲ Längsschnitt durch Kapitel 8 mit Blick auf das gläserne Fachwerk, die westliche Fensterwand ist im Hintergrund.

▲ ▶ Querschnitt durch das gläserne Fachwerk, Südwand mit Tür zu Kapitel 9 und Kamin-Bildschirm im Hintergrund.

▶ Wandabwicklung der Westwand mit Tür zum Kapitel 13 (Sprechender Korridor).

▶ ▶ Kapitel 8 am 21. August 2020 mit Blick entlang des Fachwerks. Durch den Durchgang ist Kapitel 9 zu erkennen.





◄ Kapitel 8 mit Medienstationen im Kamin und auf dem Schreibtisch. Das gläserne Fachwerk teilt den Raum parallel zum eigentlichen Fachwerk in der Außenwand, das von innen nicht sichtbar ist. Die Innenarchitektur als Fachwerk ermöglicht die würdige und spannende Präsentation unterschiedlichster Objekte in einem dramaturgischen Ablauf. Im obersten Balken sind die eigens gefertigten Leuchten ausrichtbar montiert, die Decke bleibt unberührt. Fotostudio Tölle, Iserlohn

▲▲ Kapitel 8 an der Tür zum Flur (Kapitel 13) mit Blick zurück zum Durchgang nach Kapitel 7, 10. September 2000.

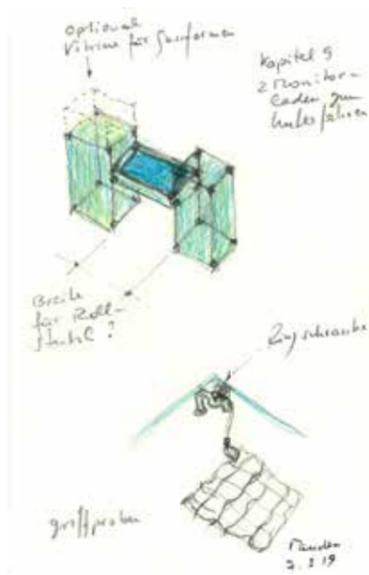
▲ Entwurfskizzen für die Ständer und Halterungen der medialen Einheiten, 6. Juli 2019.

Kapitel 9

Kaufmannsfabrikanten aus dem Märkischen Bürgertum – Neuwalzwerk Bösserde und Eisenwerk Rödinghausen

Die frühen Unternehmer im Wirtschaftsraum Mendener entstammen bürgerlichen Kreisen. Viele von ihnen kommen aus dem märkischen Gebiet und besitzen zunächst größere Handelshäuser. Durch den Aufbau von Walzwerken werden Persönlichkeiten wie Carl und August Schmöle, Wilhelm Romberg, Johann Hermann Kissing und Ferdinand Möllmann erst schrittweise zu Industriellen. Die Wasserkraft der Hönne lockt sie schließlich nach Mendener.

An den umfangreichen Produktpaletten bleibt die Tradition der Handelshäuser noch lange zu erkennen. Einzig das Eisenwerk Rödinghausen setzt



frühzeitig auf Spezialisierung. Als reiner Gießereibetrieb konzentriert es sich auf den Einsatz neuer industrietechnischer Verfahren.

Gemeinsam etablieren die vier größten Betriebe Schmöle, Eisenwerk Rödinghausen, Neuwalzwerk und H. D. Eichelberg Mendener als Zentrum der metallverarbeitenden Industrie.

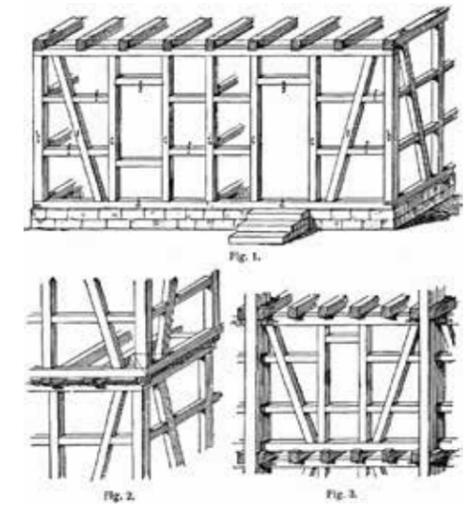
▲▲▲ Skizze „Medientisch“ mit Touch Screen und Platz für Exponate, 7. März 2019

▲ Rendering des Raums mit Blick zu den Außenwänden, 5. September 2018.

► Skizze Abhängung der in Mendener gefertigten Christbaumständer, 31. Juli 2019.

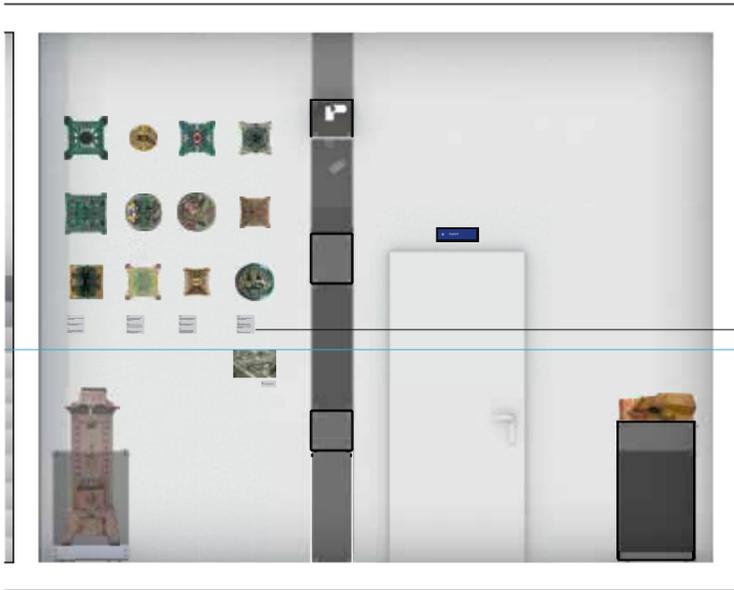
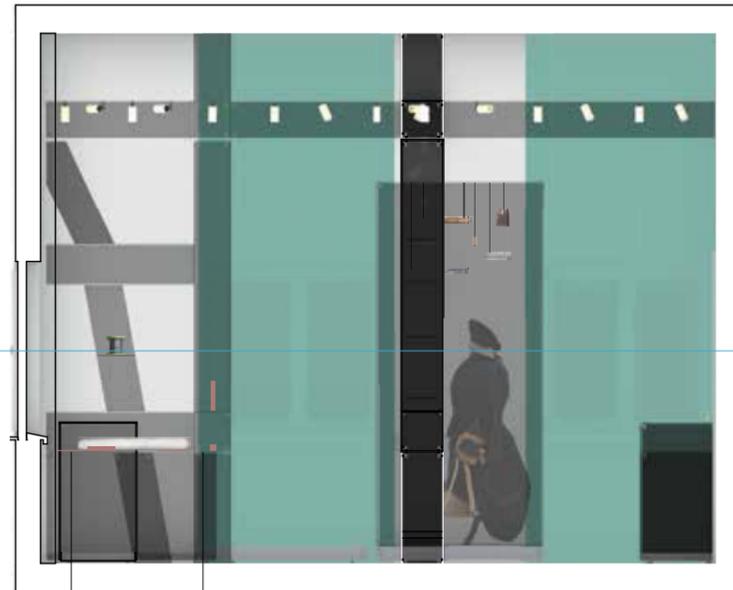
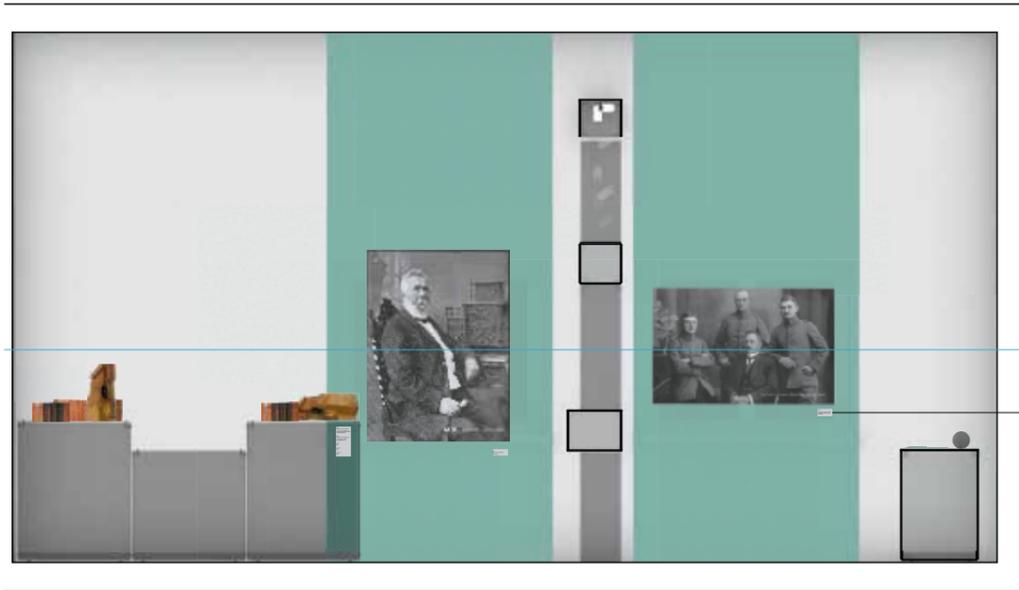
► Der große Eckraum ist wegen der beiden Außenwände mit sich kreuzenden Fachwerken ausgestattet worden, 21. August 2020.





▲ Bauteile eines Fachwerkhouses, aus <https://de.wikipedia.org/wiki/Fachwerkhaus>, 26. November 2020

◄ Kapitel 9 mit Durchsicht in Kapitel 8 (rechts) und Kapitel 11 durch den Flur. Die Elemente eines Fachwerks wie Pfosten, Streben, Riegel, Sturz und Balken sind auch in der gläsernen Umsetzung nachzuvollziehen, Fotostudio Tölle, Iserlohn.



Vier Schnitte und Wandabwicklungen mit Exponaten im Maßstab 1:50, Stand 30. November 2018:

▲ ▲ Schnitt durch das Fachwerk mit Westwand im Hintergrund.

▲ ▲ ▲ Schnitt durch das Fachwerk mit Ansicht des Fachwerks in Ost-West-Richtung und Südwand im Hintergrund.

▲ Schnitt durch das Fachwerk mit Nordwand mit Tür aus dem Kapitel 8 im Hintergrund.

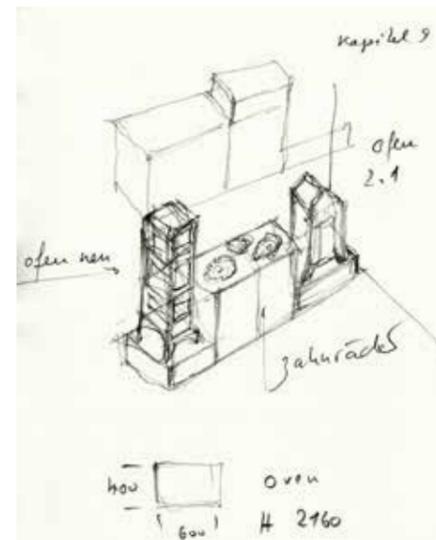
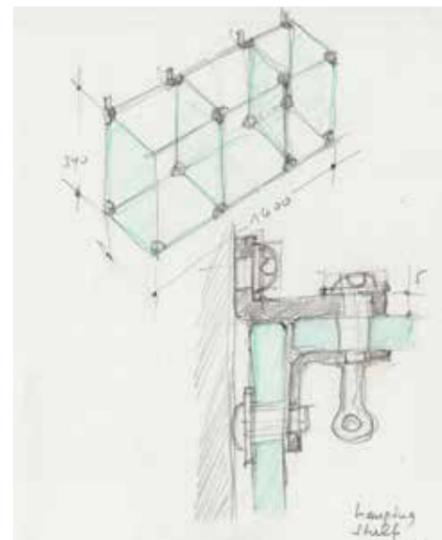
▲ ▶ Schnitt durch das Fachwerk mit Ansicht des Fachwerks in Nord-Süd-Richtung.

▶ Grundsätzliche Skizze für Konsolvitrinen auf Gut Rödinghausen, 15. Juni 2018.

▶ ▶ Skizze mit kombinierter gläserner Podesterie und Sockel-Vitrine, 28. November 2018.

▶ ▶ ▶ Blick in die nordwestliche Ecke mit verschiedenen Eisenkunstgussprodukten, 14. November 2020.

▶ ▶ ▶ Blick Richtung Kapitel 8, 13. November 2020.



Kapitel 10

Mendener Leuchtenindustrie – Ein Licht geht um die Welt

Kerzenhalter, Grubenlampen und Wagenlaternen zeigen, dass die Mendener Leuchtenindustrie aus der Metallverarbeitung hervorging. Die Eisengießerei Rödinghausen wird 1890 gegründet, um die Industrie mit gusseisernen Vorfabrikaten für Petroleumhängelleuchten zu beliefern. 1912 beginnt der Unternehmer Lenze (heute Trilux in Arnberg) in Menden mit der Fertigung von Robrpengel- und Robrwandleuchten für Gasbeleuchtung und elektrisches Licht. Weitere Mendener Leuchtenfirmen waren Jordan und Graewe. Doch auch große historische Firmen wie Schmöle und Neuwalzwerk fertigten Leuchten oder entsprechende Halbzeuge. 1945 beginnt der Goldschmied Heinrich Gantenbrink mit der Fertigung von Leuchten. Daraus entsteht die Leuchtenfirma BEGA. In nur fünf Jahren gelingt ihm der Sprung vom handwerklichen Klein-

betrieb zur industriellen Fertigung von Außenleuchten. Mit dem „Lichtbaustein“ und der „Pollerleuchte“ setzt BEGA in den 1960er Jahren Meilensteine im Leuchten-Design.

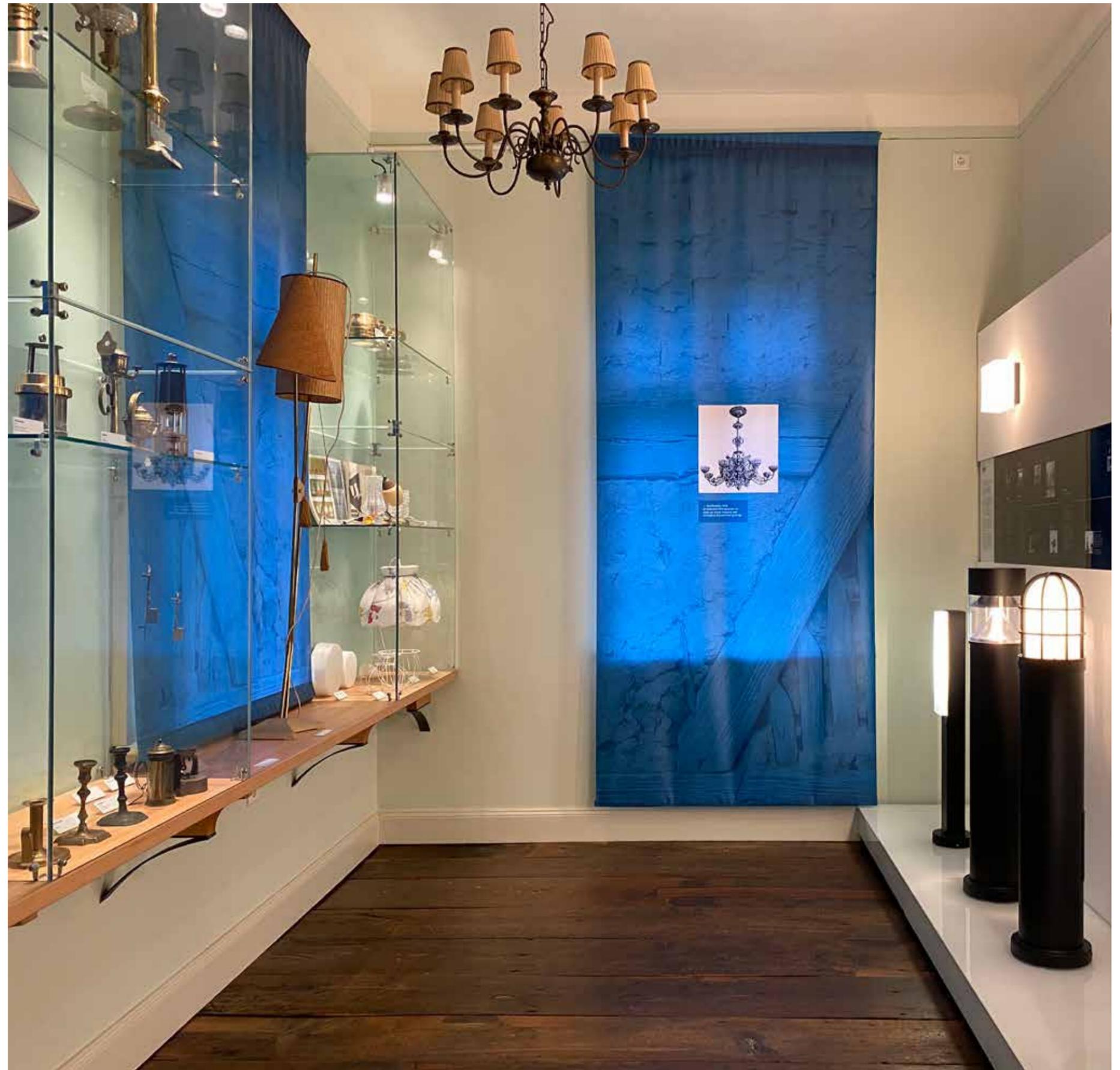
Mit Einführung der LED-Technologie konnte BEGA seine Produktpalette revolutionieren. Gezielte Lichtausbeute, stabile Lichtfarben und nicht zuletzt die erschwinglichen Preise bieten neuen Spielraum für die Produktdesigner. Heute gehört das Unternehmen mit Stammsitz in Menden-Halingen zu den Marktführern im Bereich der Außenleuchten. Bauwerke der Weltarchitektur wie der Konstantinsbogen in Rom oder das Griffith Observatorium in Los Angeles erstrahlen in Mendener Licht.



▲ Rendering des Raums mit Blick vom Eingang auf die Westwand, 19. Oktober 2015.

► Erste Überlegungen vom 25. September 2015. Die Grundidee und -anordnung wurden bei der Feinplanung kaum verändert.

► Blick zur Westwand, 7. November 2019.





▲ Panorama vom Eingang des Raums aus, 9. August 2019.

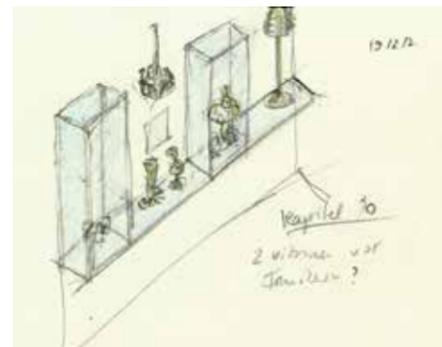
▲ Wandabwicklung der Südwand mit Exponaten, Maßstab 1:50, Stand 26. November 2018.

▲ Querschnitt mit Westwand und Eingang im Hintergrund, Maßstab 1:50, Stand 26. November 2018.

▶ Ausführungsskizze vom 19. Dezember 2017.

▶ ▶ Der Vitrineneinblick zeigt das Zusammenwirken von Objekt, Prospekten und Beschriftung, 24. Juli 2019.

▶ ▶ ▶ Puristische Vitrineneingestaltung im Kapitel 10, 24. Juli 2019.

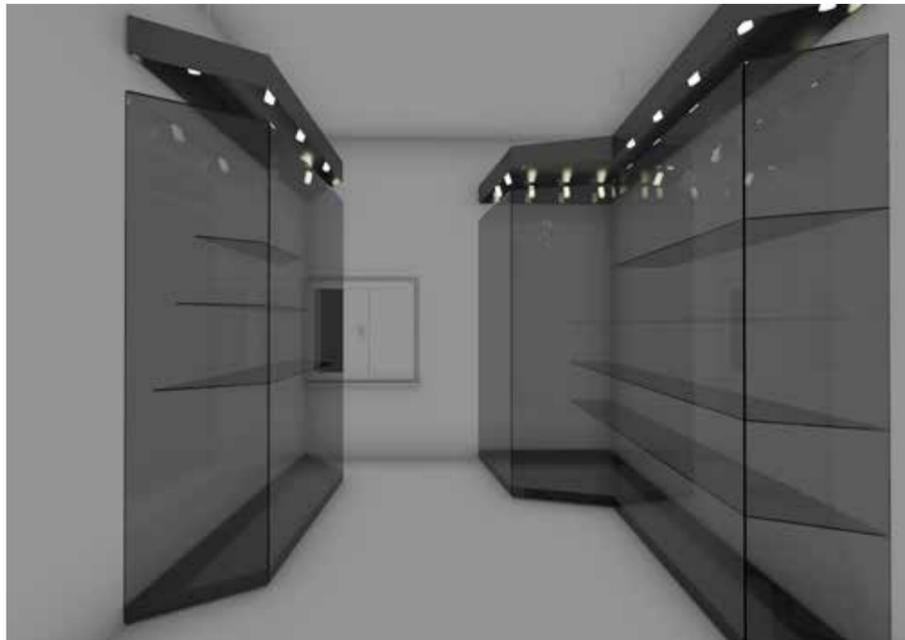


Kapitel 11

Konsumgüter im 20. Jahrhundert – Was die Menschen glücklich macht!

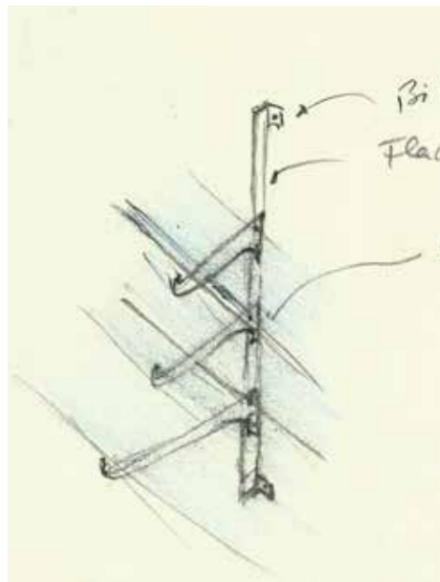
Menden wächst, die Menschen verdienen mehr, bescheidener Wohlstand zieht bei vielen Familien ein. Die heimische Industrie sorgt dafür, dass sich neue Haushalts- und Modeträume erfüllen lassen: 1930 lockt der neue Osterflüs-Küchenherd die junge Familie mit Einsatzringen und Wasserschiff. 1936 wird das Neugeborene im eleganten Kinderwagen der Firma Excelsior ausgeführt. 1950 stützt der Nachwuchs auf Rollschubern der Gebrüder Albert durchs Viertel.

Der erhöhte Bedarf an Haushalts-, Mode- und Konsumartikeln führt vor und nach dem 1. Welt-



krieg sowie in der Zeit des Wirtschaftswunders zur Gründung vieler neuer Unternehmen. Spezialitäten wie der Thekla-Entsafter oder die Baby-Waage von Baufa werden zu Markennikonen.

Die Schirmfabrik Neuerburg bespannt Schirmgestelle aus Solingen mit Schirmseide, Baumwolle oder Kunststoff und setzt damit die in den 1830er Jahren in Menden begonnene Tradition der Schirmherstellung fort.



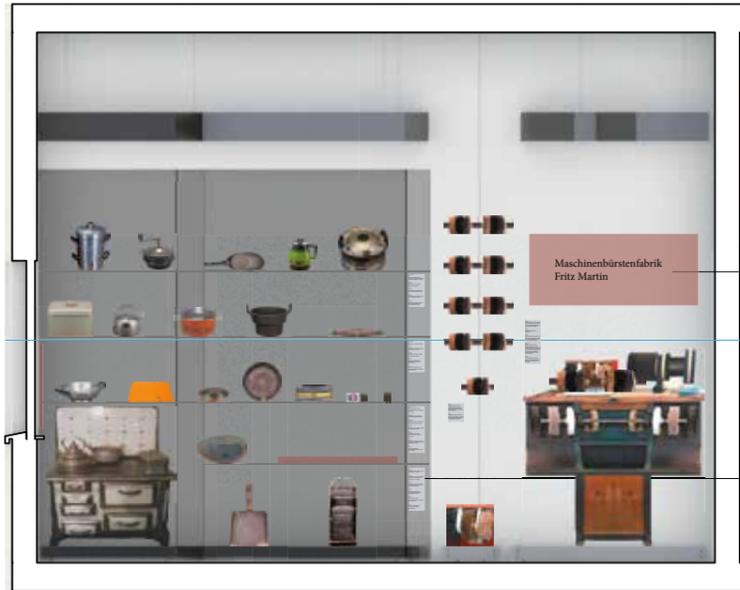
▲ ▲ ▲ Erste Überlegung, die „Schaufenster“ mit Drahtgewebe zu schützen, 25. September 2015.

▲ Rendering des Raums mit Blick nach Westen zum Fenster, 28. September 2018.

▲ Skizze für die Konsolträger, 19. Dezember 2017.

▶ ▶ Blick vom Eingang zum Westfenster, 9. Dezember 2020.





▲ ▲ Wandabwicklung der Nordwand mit Exponaten, Maßstab 1:50, Stand 26. November 2018.

▲ Querschnitt mit Ostwand und Tür zum Sprechenden Korridor im Hintergrund, 10. September 2020.

▲ ▶ Südostecke und Blick in den Sprechenden Korridor, 10. September 2020.

▶ Nordostecke und Blick in den Sprechenden Korridor, 10. September 2020.

▶ ▶ Südwand, 10. September 2020.

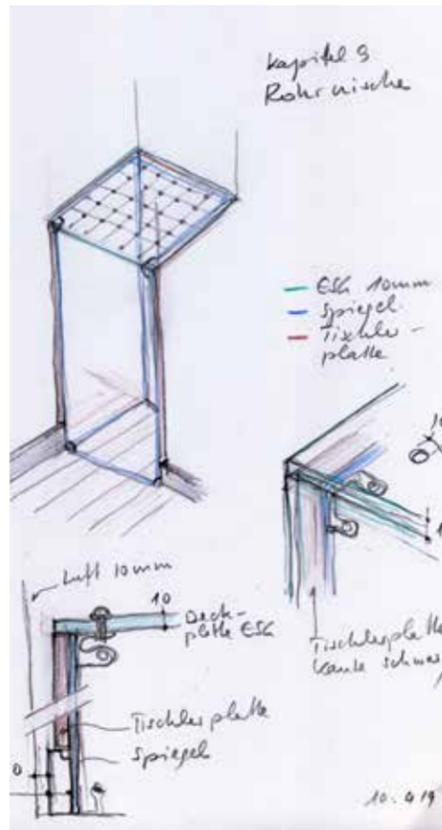
Kapitel 12

Der Weg ins 21. Jahrhundert – Zukunftssicher aus Tradition

„Bauen wir noch eine neue Halle und erweitern die Fertigung oder kommt der Abschwung?“ Fragen wie diese beschäftigen Mendener Unternehmen regelmäßig. Es gilt, die gute Konjunktur auszuschöpfen und doch vorbereitet zu sein für die Zeit danach.

Mendens Industrie ist von mittelständischen Unternehmen geprägt. Viele werden heute in vierter oder fünfter Generation geführt. Hier ist das Denken und Handeln auf längere Zeiträume ausgelegt als bei Vorständen von Aktiengesellschaften. Schließlich soll es auch eine sechste Generation geben. Man wirbt mit Tradition.

Der technische Fortschritt stellt die Betriebe dabei immer wieder vor Herausforderungen. Ob Laser, Nanotechnik oder Robotik – wo alte Einnahmequellen versiegen, tun sich neue Chancen auf. Beweglichkeit ist erstes Gebot. Erfolgreich bleibt, wer Nischen besetzt und außergewöhnliche Präzision liefert. So erobern Andachtskreuze, Getränkekästen, nahtlose Präzisionsrohre und Hightech-Armaturen von Mendens aus den Weltmarkt.

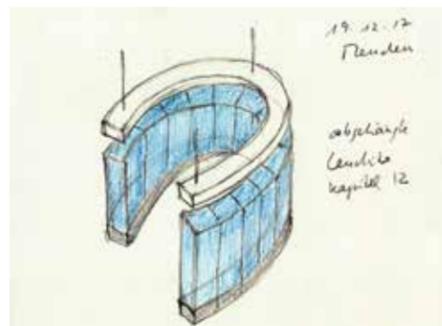


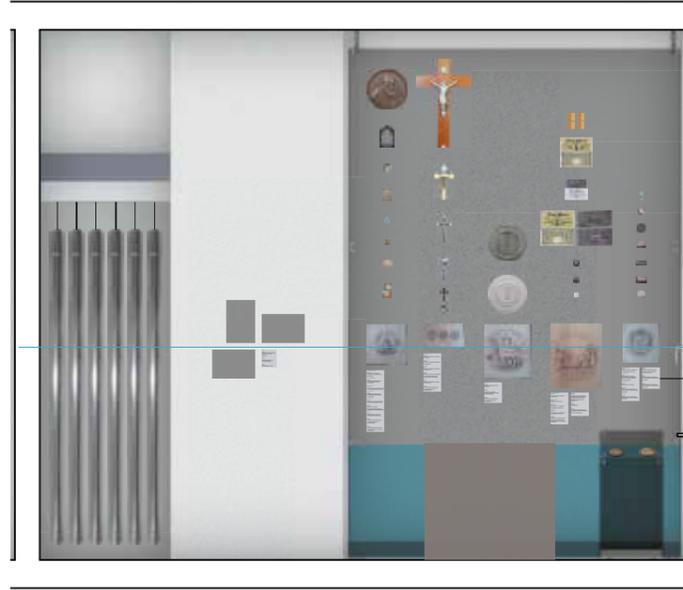
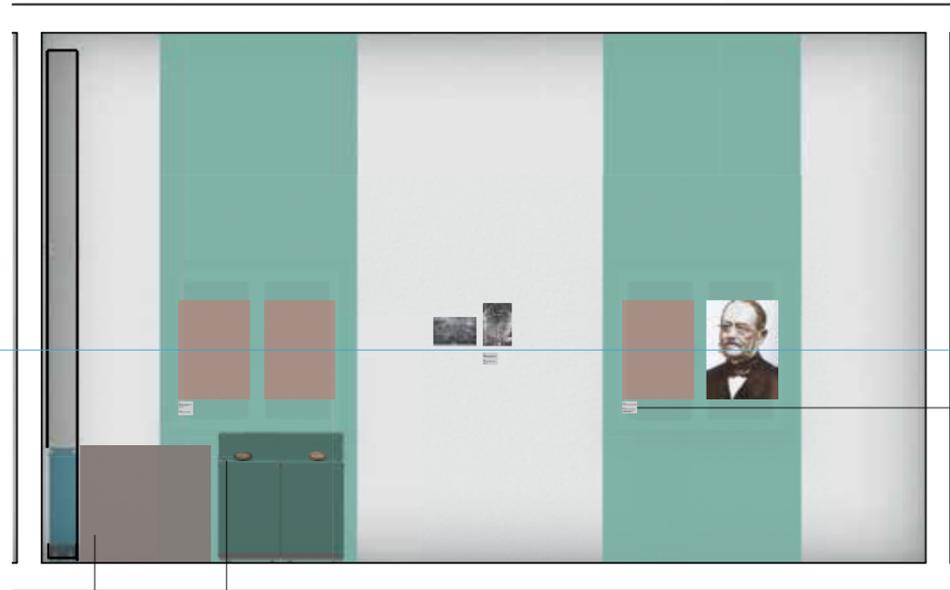
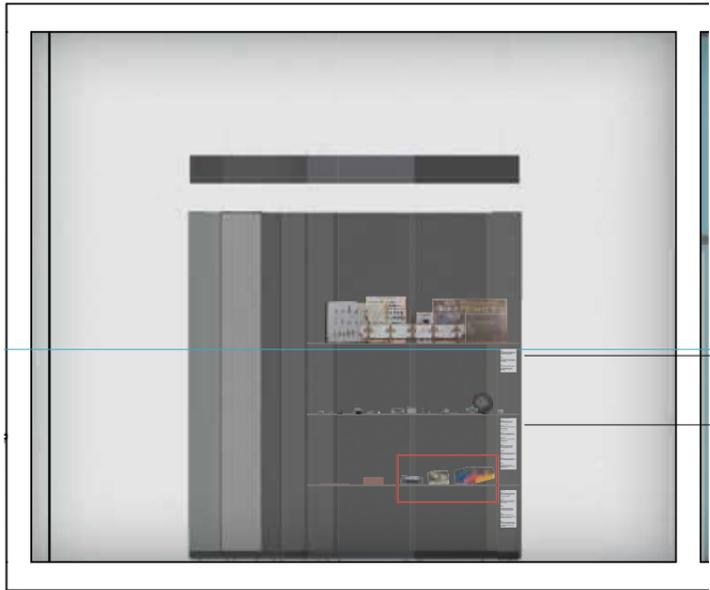
▲ ▲ ▲ Konstruktionsskizze Röhrennische,
10. April 2019.

▲ Rendering des Raums mit Tür zum Korridor
(links) und Devotionalien vitrine, 28. September 2018.

▶ Skizze „Hufeisenvitrine“, 19. Dezember 2017.

▶ ▶ Röhrenvitrine (links) und „Hufeisenvitrine“,
10. September 2020.





▲▲ Querschnitt durch die „Hufeisenvitrine“ mit Exponaten, Maßstab 1:50, Stand 26. November 2018.

▲▲ Wandabwicklung der Westwand, Maßstab 1:50, Stand 26. November 2018.

▲ Längsschnitt durch die „Hufeisenvitrine“ mit Exponaten, Maßstab 1:50, Stand 26. November 2018.

▲ Wandabwicklung der Südwand mit Röhrevitrine und „Devotionalienvitrine“, Maßstab 1:50, Stand 26. November 2018.

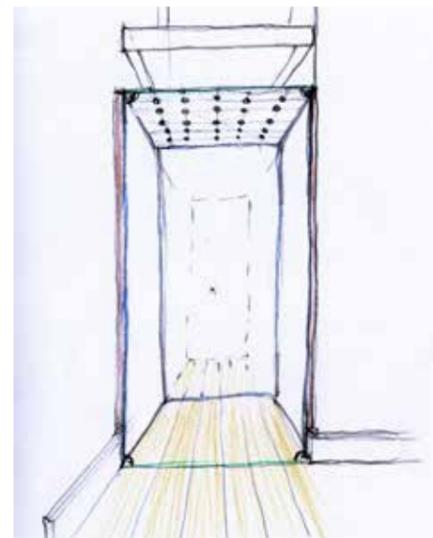
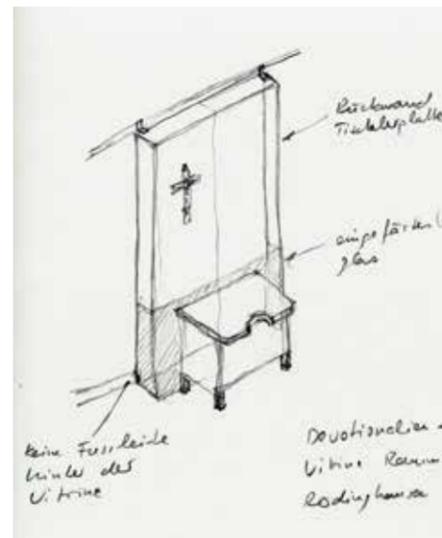
▶ Skizze für die „Devotionalienvitrine“ mit Arbeitsplatz, 4. Mai 2018.

▶ Skizze der verspiegelten „Röhrennische“, 4. Mai 2018.

▶▶▶ „Devotionalienvitrine“ mit Arbeitsplatz im Hintergrund, vorn Vitrinen mit Stempel und Matrizen für die Medaillenherstellung, 10. September 2020.

▶▶▶ Einblick in die „Hufeisenvitrine“, 10. September 2020

▶▶ Verspiegelte „Röhrevitrine“, 2. Juli 2020



Kapitel 13

Sprechende Porträts

Als mediale Weiterführung der Ausstellung treten im hohen, zur Südwand führenden Korridor Personen der Mendener Industriegeschichte mit jeweils einem kurzen Statement auf. Manche von ihnen leben noch heute, einige sind sogar im Museum auf Gut Rödinghausen tätig. Unternehmer, Angestellte und Arbeiter schildern gleichsam im Dialog das wechselseitige Verhältnis vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen vom 18. bis zum 21. Jahrhundert.

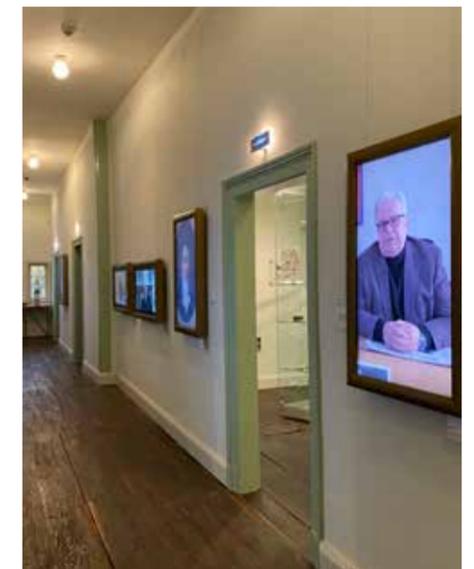
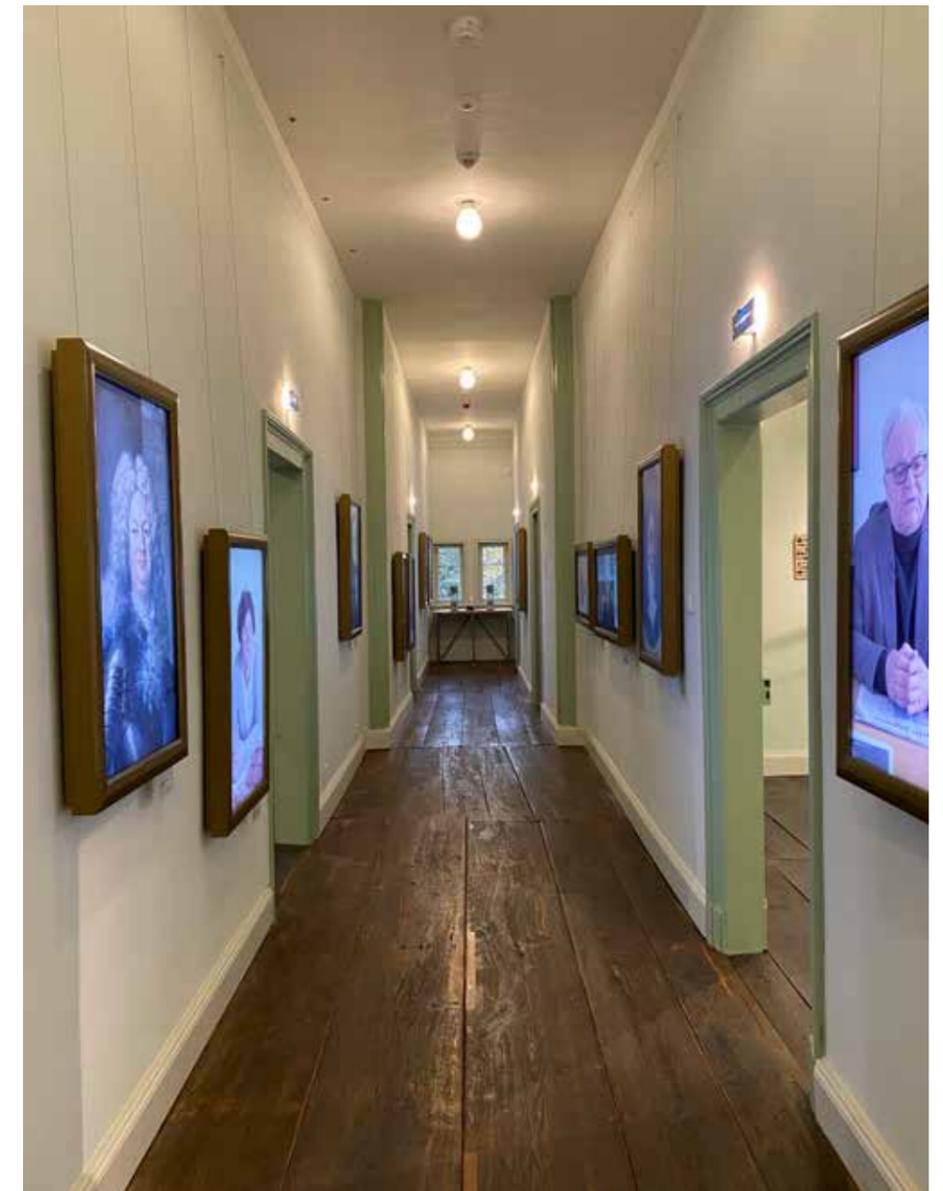
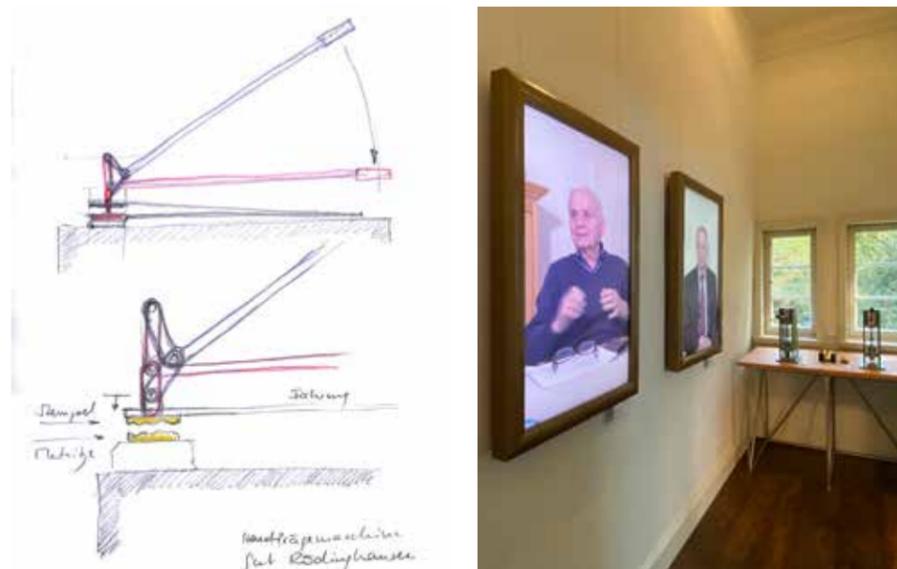
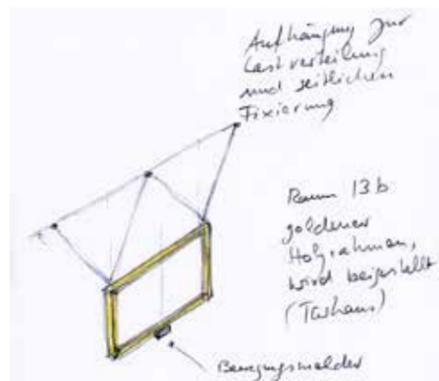
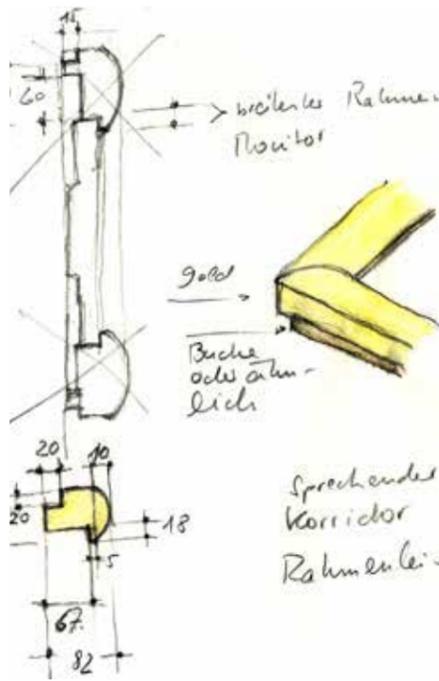
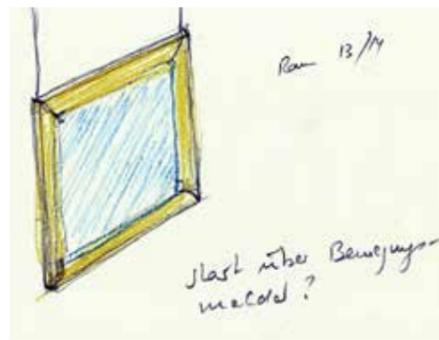
In dieser einmaligen, interaktiven Installation mit lebensgroßen Porträts in goldenen Rahmen hebt die Person, vor der man steht, die Stimme an und beginnt das Publikum anzusprechen, ohne dass die bereits besuchten Porträts schweigen. Wer immer vor den Bildern steht, steuert die Dramaturgie.

Personen:

Bernhard Adolf von Dücker zu Rödinghausen, 1671–1738; Caspar Ignaz von Dücker zu Rödinghausen, 1759–1839; Carl Friedrich Wilhelm Schmöle, 1782–1863; Franz Kissing, 1923–2013; Theodor Klusendick, 1924–2013; Daniel Büttinghaus, *1981; Birgit Broichhaus, *1950; Ernst Schulte, *1945; Gerhard Hinzpeter, *1934; Gerhard Schnadt, *1942; Heinrich König, *1953; Heiner Gantenbrink, *1945

Interaktiver Werk Tisch für Prägeversuche

Am Ende des Korridors ist eine analoge interaktive Station aufgestellt worden, die praktische Erfahrung im Prägen vermittelt, einem der typischen Industriezweige Mendens. Mit Hilfe eines Kniehebels können Metallfolien oder Karton zum Relief gedrückt werden.



▲▲▲▶ Grundsätzliche Idee für goldene Bilderrahmen mit Monitor, 24. April 2018.

▲▲▶ Detailskizzen für goldene Bilderrahmen, 24. April 2018, 27. Februar 2019.

▲▶ Montagevorschlag für die goldenen Bilderrahmen, 20. Juni 2019.

▲▲▶ Rendering des Korridors mit Blick zur Treppe nach Norden, 27. September 2018.

▲▶ Prägemaschinen, 2. Juli 2020.

▶ Skizze Prägestation als analoge interaktive Objekte, 8. April 2019.

▶▶ „Sprechende Porträts“ und Prägestation, 13. November 2020.

Hersteller: Christian Tüshaus, Hemer (Rahmen), 235 Media, Köln (Bildschirminstallation), Aufwind, Malterdingen (Prägestationen)

Gut Rödinghausen,
Menden-Lendingsen

Neue Dauerausstellung

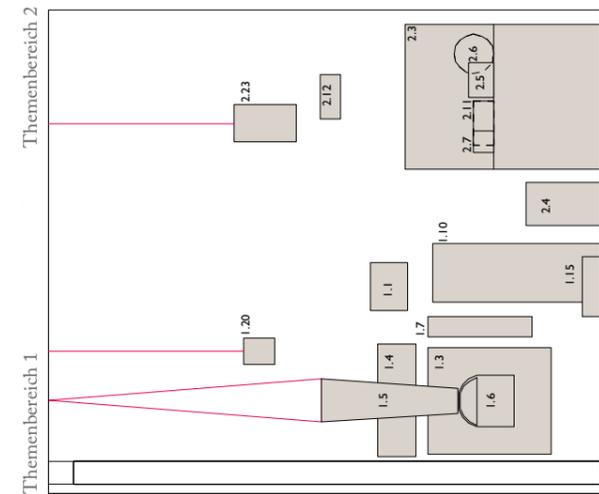
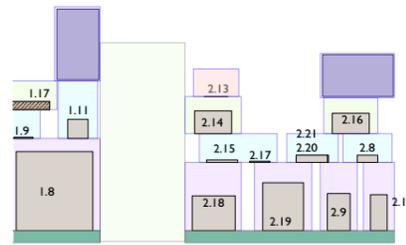
**„HeimatRaum“ im
ehemaligen Kutscherhaus**

Zusätzlich zur Einrichtung eines Industriemuseums und eines Wechselausstellungsbereiches wurde auf Gut Rödinghausen im ehemaligen Kutscherhaus Raum für die Präsentation der Geschichte der Mendener Ortsteile geschaffen. Unter dem Stichwort „HeimatRaum“ ist eine Auswahl von Schlüsselexponaten aus der ehemaligen Heimatstube Lendingsen, aber auch aus den anderen Ortsteilen, von denen sich zahlreiche Gegenstände im Museumsdepot befanden, zu sehen. Der neu eingerichtete Dauerausstellungsbereich soll die heimatliche Geschichte unter dem Thema „Von der Bauernschaft zum Industriestandort – Ortsteile im Wandel“ auf erlebnisreiche Weise darstellen und den traditionellen Heimatbegriff kritisch hinterfragen. Heimat erlebt im Zuge der fortschreitenden Globalisierung derzeit eine Renaissance. Heimat bedeutet Identität. Heimat ist gleichsam ein Gefühl, verbunden mit teilweise verklärten Erinnerungen an die eigene Kindheit, an Gerüche, Klänge, Geschmackserlebnisse, Farben und Gefühle.

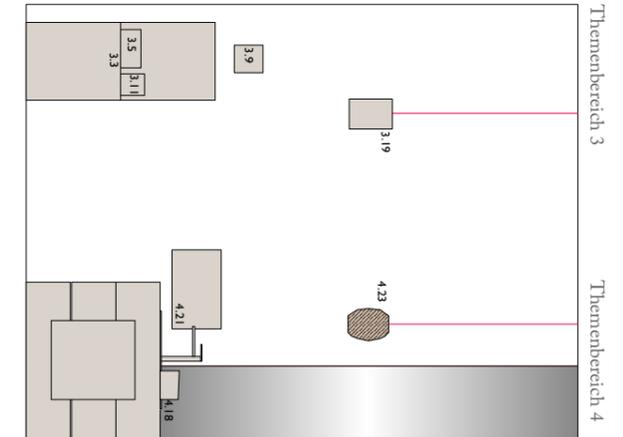
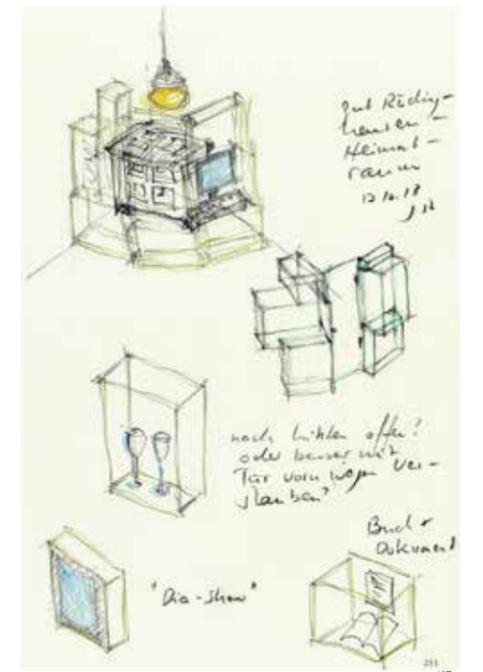
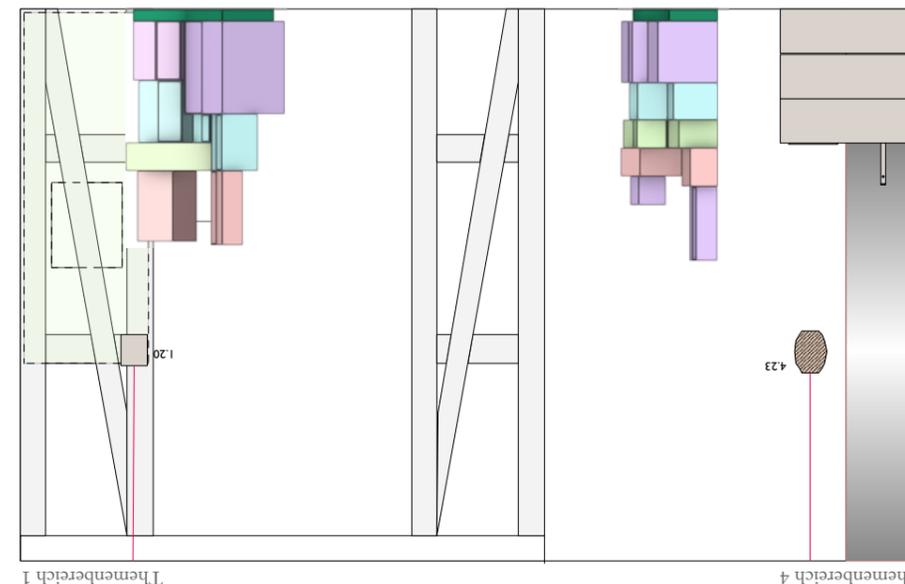
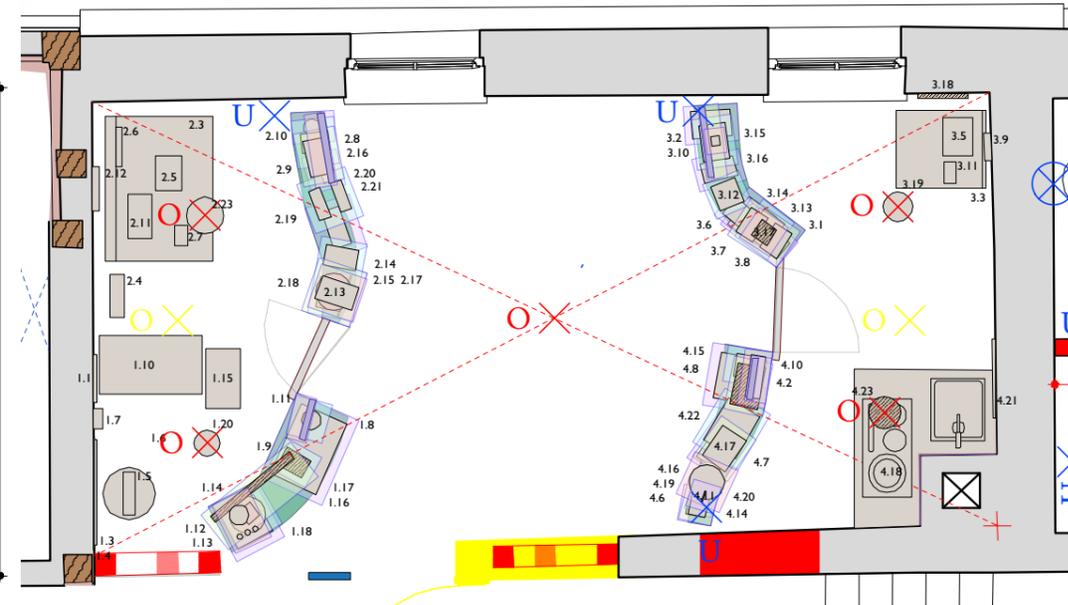
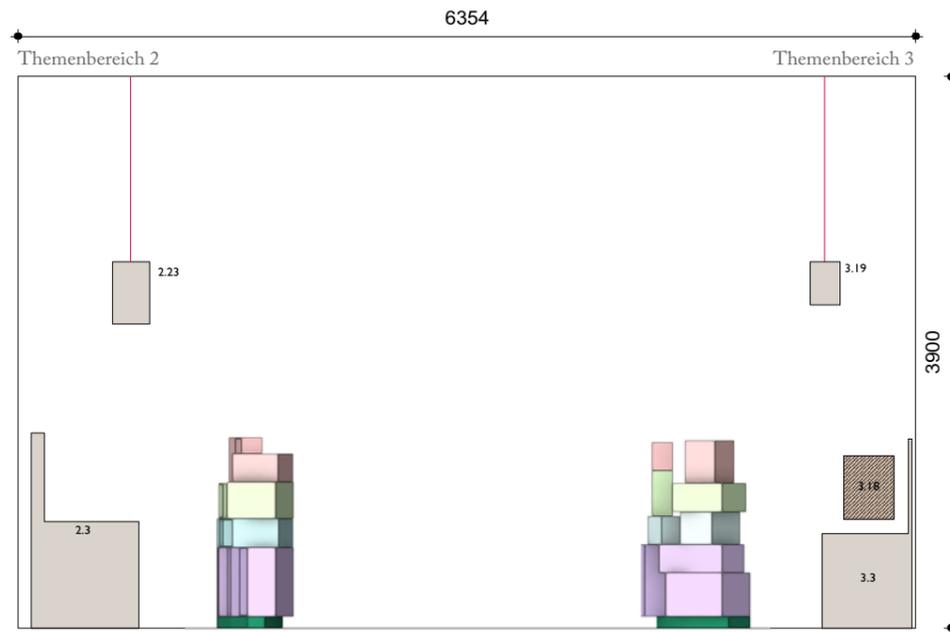
Anschaulich und assoziativ soll die heimatliche Geschichte vom bäuerlichen Hof zur Werkswohnung für die wachsende Arbeiterschaft über die Präsentation der Herd- und Kochsituation erfolgen. Steht der fest im Haus eingebaute Kamin für das Leben auf dem bäuerlichen Hof mit der Großfamilie, so symbolisieren der Kohleherd und der immer kleiner, und damit mobiler werdende Elektroherd, die sozialen und gesamtgesellschaftlichen Umbrüche im Zuge der Industrialisierung. Vom heimeligen offenen Kaminfeuer über den Kohleofen mit dem eingeschlossenen Feuer, vom Elektroherd in einem „hauswirtschaftlichen Maschinenpark“ zum digital gesteuerten Induktionsherd in der „intelligenten“ Küche, vom großen Eisenkessel für den stundenlang kochenden Eintopf bis zum schnellen Kochen kleiner Portionen für den tragbaren Henkelmann als Symbol der räumlichen Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz im Zuge der Industrialisierung werden die Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt in wenigen aussagekräftigen Schlüsselexponaten als möglichst „lebensechte“ Inszenierung sichtbar gemacht.

Text: Jutta Törnig-Struck

Bereich 1 und 2
neue Abwicklung



Wandabwicklung

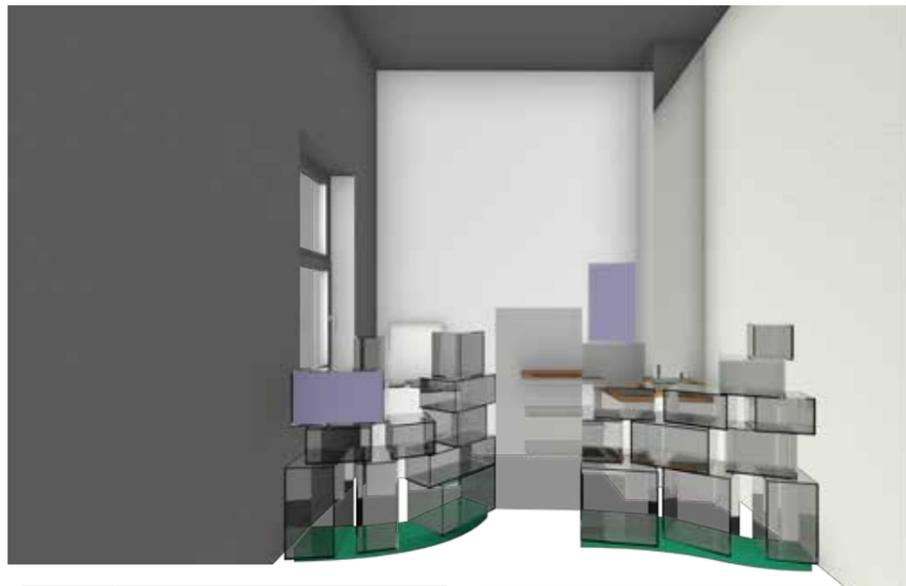


- ▲ ◀ ◀ Erste Grundrisskizze für die Umsetzung der räumlichen Darstellung von vier Epochen, 18. Oktober 2018.
- ◀ ◀ Skizze mit der Konfiguration der einzelnen Glasflächen zu einem Glaskörper sowie der technischen Umsetzung der Rückwand, 15. Februar 2019.
- ▲ ◀ Grundriss mit vier Wandabwicklungen, (die Wandabwicklungen werden vom Grundriss abgeklappt, sodass die untere auf dem Kopf steht.). Maßstab 1:50, 19. Februar 2019
- ▲ ▲ Vorentwurf für einzelne Elemente des HeimatRaums, 17. Oktober 2018.

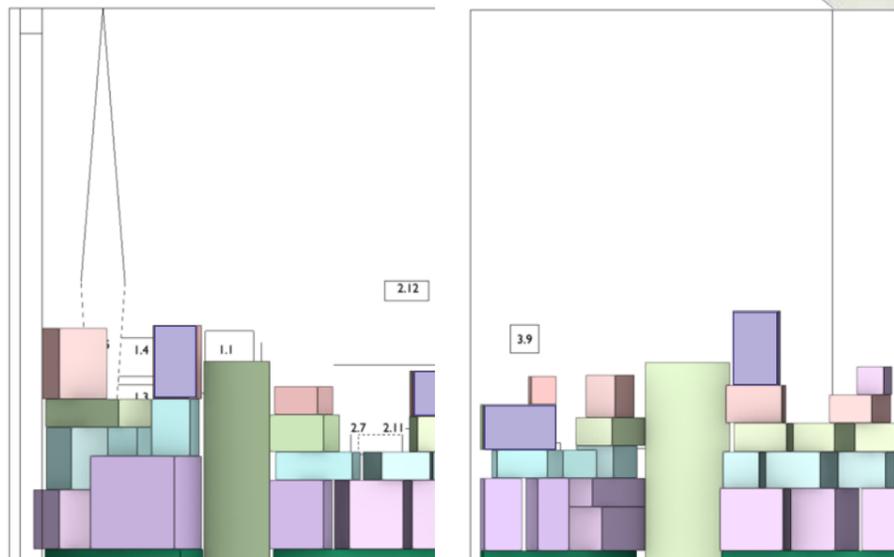
Vor den einzelnen Themenecken gestapelte Glaskörper nehmen Objekte und pro Themenbereich eine Medienstation auf. Die jeweilige Küchensituation vermittelt paradigmatisch die entsprechende Zeit. Die gläserne Architektur bildet in Ihrer Zusammenstellung eine Art Schranke, um dahinter Szenerien nah an der Wirklichkeit arrangieren zu können. Die Konfiguration der einzelnen Glaselemente und deren Ausrichtung wurde so gewählt, dass das Publikum durch sie hindurchsehen und die dahinterliegenden Küchensituationen gut wahrnehmen kann. Die zwei doppelten Vitrinenkonfigurationen setzen sich aus mehreren nebeneinander und übereinander gegliederten Glaskörpern zusammen, die verschiedene Größen haben und in ihrer Gesamtausrichtung einer geschwungenen Linie folgen. Die einzelnen Elemente werden als fünfseitig geschlossene Körper hergestellt (wie ein gekipptes Aquarium), bei denen eine abnehmbare Rückwand als Verschluss dient.



Die einzelnen Wände der Glaskörper werden Stoß an Stoß gelegt und von außen miteinander verklebt. An jeder Hinterkante wird eine Hülse mit M4-Innengewinde in die seitliche Klebnaht integriert. An die Rückwand wird an jeder Ecke von außen ein Plättchen aus Flachstahl 2/20/20 mm, bestehend aus schwarz gewalztem Stahlblech, geklebt. Die Plättchen erhalten je eine Bohrung, so dass die Rückwände in die Glaskörper eingepasst und mit einer metrischen Schraube so verbunden werden, dass keine Staub eindringen kann. Die Plättchen schließen mit den Glaskörpern im geschlossen Zustand bündig ab.



Jeweils zwei Vitrineninstallationen bilden eine Einheit und werden dort, wo sie in einen anderen Themenbereich übergehen, mit einer Tür verbunden, die nur für das Museumspersonal zu öffnen ist. So bilden sich in dem Raum gesamt-haft zwei geschwungene Einheiten.

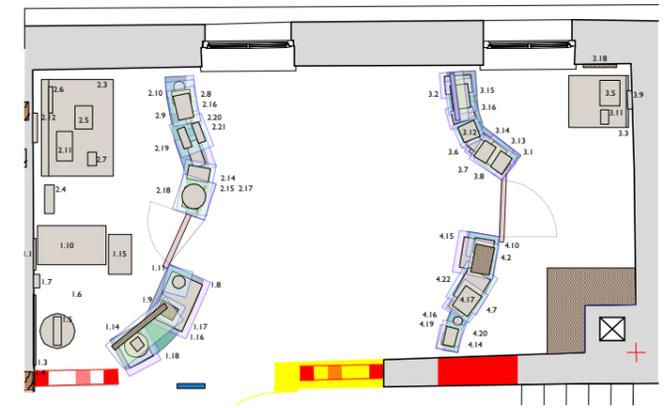
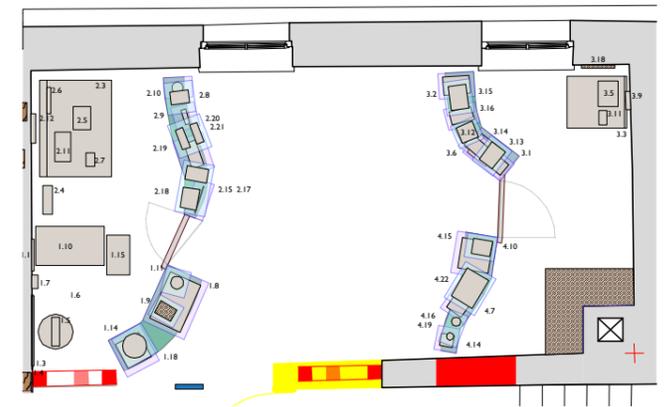
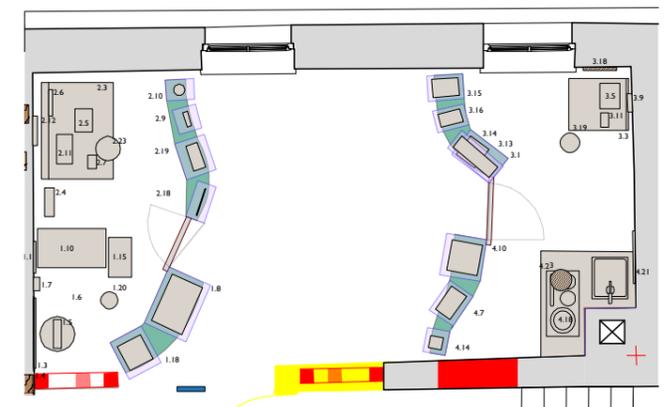
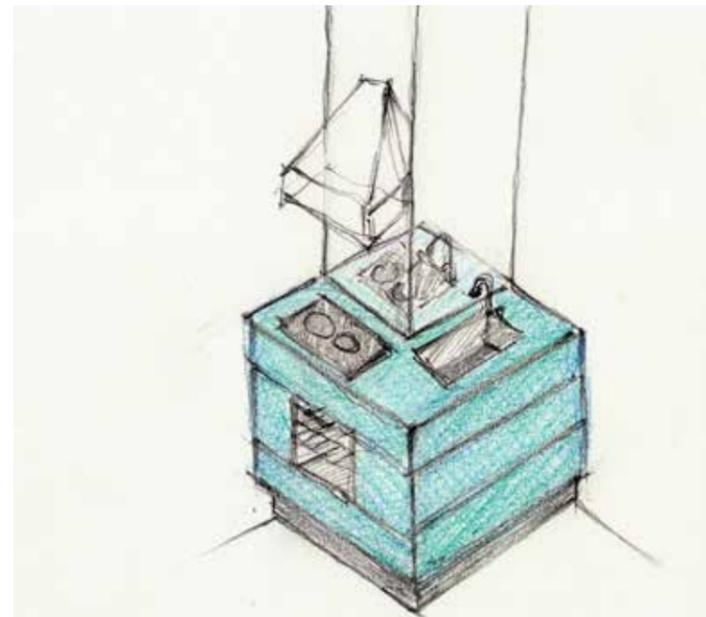


▲ ▲ ▲ Visualisierung des südlichen Teils des Raumes mit den ersten beiden Themenbereichen, 15. Februar 2019.

▲ ▲ Visualisierung des nördlichen Teils des Raumes mit den dritten und vierten Themenbereichen, 15. Februar 2019.

▶ Flächenbetonte Abwicklung der beiden Vitrinenkonfigurationen, links zu den Themenbereichen eins und zwei, rechts zu den Themen drei und vier, Maßstab 1:50, 19. Februar 2019..

▶ Einblick in den HeimatRaum aus dem Flur mit Raumtext im Vordergrund, 2. Juli 2020.



◀ ▲ ▲ Entwurf der zeitgenössischen Küchenecke, 26. Februar 2019.

▲ ▲ ▲ Grundriss mit der Positionierung der Podeste und der ersten Ebene von Vitrinen, Maßstab 1:50.

▲ ▲ Grundriss mit der ersten und zweiten Ebene von Vitrinen, Maßstab 1:50.

▲ Grundriss mit den ersten bis dritten durch Vitrinen gebildeten Ebenen, Maßstab 1:50.

▼ nächste Doppelseite: nördliche Raumhälfte, 10. September 2020.

▼ über nächste Doppelseite: südliche Raumhälfte, 10. September 2020.



